Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **29 (1907)**

Heft 20

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 20. 1907

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a
Post Langgasse
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 19. Mai.

Inhalt: Gedicht: Horch, horch! — Frauenträume. — Die Zukunft der Küche. — Schutz den Blumen. — Arbeit und Vergnügen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Zwischen zwei Frauen. — Briefkasten der Redaktion.
Erste Beilage: Gedicht: Das Herrenhemd. — Kind und Schreibmaschine. — Neues vom Büchermarkt. — Abgerissene Gedanken. — Reklamen und Inserate.
Zweite Beilage: Gedicht: Pfingsten. — Neues vom Büchermarkt. — Reklamen und Inserate.

Horch, horch!

Am Waldessaum beginnt es sich zu röten,
Ins Zimmer tastet heil'ger Schimmer schon.
Da dringt zu mir vom Garten her ein Flöten,
Ein dumpfer, trunkner, weltverzückter Ton.
Wie Herzweh, Frühling, Jugendheimweh mahnen
Will mich der Laut, der mir die Brust bewegt.
Wie Morgenröte schwebt zu mir ein Ahnen:
Horch, horch, die Amsel schlägt!

Wie Stimmen, strömend aus der Frührots Gluten,
Begrüßt mich der berauschte Vogelsang.
Aus Seelentiefen jubelndes Verbluten,
Und Erdenweh und -lieb' in einem Klang.
Du kleiner Vogel, 's ist die Mutter Erde,
Die sehnend sich in deinem Liede regt.
Ihr Atem stockt in lauschender Gebärde —
Horch, horch, die Amsel schlägt!

O, liebe Erde, laß den Vogel flöten
Von allem Glück und allem Weh in dir!
Im Amselschlag und in den Morgenröten
Bewegst du zaub'risch auch die Seele mir.
So heimatfroh will sich das Herz mir dehnen,
Heil dir, o Erde, die uns alle trägt!
Es brennt mein Herz in qualvoll-süßem Sehnen —
Horch, horch, die Amsel schlägt!

M. R. Stern.

Frauenträume.

Im alten Sparta waren alle öffentlichen Einrichtungen auf die Volksgesundheit und Körperausbildnng angelegt. Die spartanischen Mädchen wurden ähnlich wie die jungen Krieger erzogen; neben der Turnerei waren ihnen Gesang und Tanz staatlich vorgeschrieben, und im Griechenland lobte man die Schönheit und körperliche Ausbildung der lazedämonischen Frauen.

Es darf angenommen werden, daß dem Gotthard-Kommandanten Geilinger ähnliche staatliche Verordnungen vorschwebten, als er bei der Beratung der neuen schweizerischen Militär-Organisation auch die Einziehung der Schweizermädchen zu einem geordneten staatlichen militärischen Turnunterricht empfahl.

Der Vorschlag hat natürlich in der Presse teilweise zu witzigen Bemerkungen Anlaß gegeben, und die eidg. Volksvertreter haben in die Wehrordnung keine neue Bestimmung über Mädchenturnen aufgenommen, aber die Anregung des militärisch gesinnten Mannes hat zweifellos viel für sich, und der Gedanke, daß kräftig und gesund gebaute Soldaten nur von schweizerischen Müttern mit gleichen Körpervorzügen herkommen können, ist sicher nicht zu widerlegen. Früher oder später werden sich ganz sicher noch Formen finden, um diesen Vorschlag des schweizerischen Militärmannes in die That umzusetzen.

Es scheint uns, daß gerade die körperliche Ausbildung des weiblichen Geschlechts ein Punkt wäre, bei dem die moderne Frauenbewegung mit großer Aussicht auf praktischen Erfolg einsetzen könnte. Jedenfalls dürften sie eher auf ernsthafte Unterstützung der Männer rechnen, als bei ihren Bestrebungen für absolute politische Gleichstellung, die Einführung des allgemeinen Stimm- und Wahlrechts, für welches neuerdings englische Frauen mit großem Heroismus und viel Anstand sich einsperren lassen. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß gesagt werden, daß es auch in der englischen Frauenbewegung neben den übertriebenen Aussprüchen, wie: „Wir sind es satt, Kinder zu wiegen," Stimmen genug gibt, welche den Einfluß und die Arbeit der Frau auf das ihr von Natur aus zugewiesene Feld, auf die Kindererziehung lenken wollen, und für die erzieherische Gleichstellung der beiden Geschlechter vor der politischen eintreten. Auch in der deutschen Frauenwelt macht sich diese Bewegung in letzter Zeit wieder mehr geltend.

Hier ist nun erstaunlich, in welchem Maße der Dilettantismus sich in den Vordergrund drängt. Jede weibliche Feder, die einigermaßen das dürstende Papier mit schwarzer Tinte zu tränken versteht, fühlt sich berufen, für den Befreiungskampf des weiblichen Geschlechts einen neuen Schlachtplan zu entwerfen. Die großen und wichtigen Züge der Frauenbewegung, die sich eng an die wirtschaftlichen Notwendigkeiten halten, und weder die Sitte noch die Physiologie ignorieren wollen, werden durch die krausen Phantasien romantischer Gemüter, die vom Ballast geschichtlicher Bildung unbehelligt geblieben sind, nicht selten überwuchert. Das Verständnis für die gesunden Bestrebungen der Frauenbewegung und die Teilnahme der Männerwelt daran wären größer, wenn man seltener den Eindruck hätte, die meisten dieser Kämpferinnen befänden sich auf einer Wallfahrt ins romantische Land.

Zu den jüngsten Träumen dieser Romantik, den nicht nur blonde Lockenköpfe träumen, gehört die „weibliche Dienstpflicht." Deutsche Zeitungen haben kürzlich die Nachricht gebracht, daß eine namhafte und wohl auch verdiente Vertreterin der Frauenbewegung, Ida v. Kortzfleisch, ein kleines Büchlein geschrieben habe, welches diesen Gedanken ausführlich entwickelt. Wir haben uns die Mühe nicht verdrießen lassen, und haben die kleine Schrift ernsthaft durchgelesen. Die Dame plädiert für die Einführung eines „weiblichen Dienstjahres", teils aus pädagogischen, teils aus wirtschaftlichen Gründen. Was die äußere Notwendigkeit der unbemittelten Volksklasse von selbst aufdränge: „arbeite, um zu leben," das sollte, sagt sie, durch eine allgemeine soziale Einrichtung, also eine staatlich erzwungene systematische Anleitung zur Arbeit, für die breite Mehrzahl der ledigen Frauen aus den höher gebildeten und Mittelständen, die häufig ohne besonderen eigenen Arbeitstrieb, ohne sorgfältige Geistesbildung, sich keiner ernsthaften künftigen Lebenspflicht bewußt sei, geschaffen werden. Es sei eine Forderung der Gerechtigkeit, denen die Hand zu bieten, die sich selbst am schwersten vorwärts helfen könnten, die durch stark geprägte, ererbte Gewohnheit gebunden und durch die „bestehenden überlieferten Ansichten" gehindert seien, einem Berufsziel stetig zuzuschreiten.

Wie denkt sich die Verfasserin die Einrichtung selbst, die sich ihrer Meinung nach nicht treffender bezeichnen läßt, als durch den Namen der „weiblichen Dienstpflicht?" Sie unterscheidet vier Klassen: 1. Für den besitzlosen Stand ein kostenfreies, an die Absolvierung der Volksschule sich anschließendes Dienstjahr; 2. für den unteren Mittelstand mit Ausbildungskosten bis zu 500 Mk.; 3. für den oberen Mittelstand mit einem Kostenaufwand bis zu 900 Mk.; 4. für den gebildeten und besitzenden Stand, der die noch um 300 Mk. höheren Unkosten in der Regel aufzubringen vermag. Wo die Mittel bei nachgewiesener Schulbildung fehlen, „müssen staatliche und kommunale Stipendien eintreten." Das Dienstjahr soll grundsätzlich in Internaten auf dem Lande, möglichst auf Landgütern, fern vom städtischen Leben, abgeleistet werden. Es gewährt eine gute, hauswirtschaftliche Bildung, Einblick in die Gesundheits- und Krankenpflege, Kinderbeschäftigung und landwirtschaftliche Arbeit. Für alle Mädchen soll dieses Dienstjahr obligatorisch sein, auch für diejenigen, die sich auf einen gelehrten Beruf vorbereiten. An dieses Dienstjahr sollen sich dann Kurse für verschiedene Berufsarten anschließen.

Der Plan ließe sich bescheidener als Einführung eines obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsunterrichts bezeichnen. Dabei fällt die einseitige Bevorzugung der landwirtschaftlichen Umgebung ins

Auge. Der Zuschnitt der Ausbildung drängt zu der Vermutung, daß es wesentlich auf die Gewinnung „landwirtschaftlicher Beamtinnen" abgesehen ist.

Mit dem genannten Aufsatz ist ein anderer zusammen abgedruckt, der das Lob der wirtschaftlichen Frauenschulen singt. Die Mädchen, heißt es hier, haben nach dem ersten Lehrjahre selten den Wunsch, sich still ins Elternhaus zurückzuziehen, bei weitem die meisten haben das Bestreben, weiter zu arbeiten, um sich auf eigene Füße zu stellen. Dann heißt es, eine Stellung annehmen und zwar natürlich auf dem Lande, am liebsten auf einem Gute, sich der Landwirtschaft widmen. So würde der Mamsellen-Not auf den Gütern durch den Eintritt von Töchtern aus gebildeten Kreisen in den landwirtschaftlichen Beruf aufs sicherste ein Ende bereitet werden. Auf diese Weise hätte dann die notleidende Landwirtschaft glücklich auch das Wasser der Frauenbewegung auf ihre Mühle geleitet! Die Bezeichnung solcher von Staat und Kommune subventionierten obligatorischen ländlichen Fortbildungsschulen für Mädchen wird offenbar nur deshalb mit dem romantischen Namen eines weiblichen Dienstjahres geschmückt, weil dies im Augenblick ein beliebtes Schlagwort ist, unter dem allerlei phantastische Pläne Unterkunft suchen.

Andere Träume gehen in ihrer Anlehnung an die militärischen Einrichtungen Deutschlands noch weiter. Im vorigen Monat hat eine Dame in Bonn bei einem Vortrage einen Plan entwickelt, der wie die Inspiration eines boshaften Kobolds aussieht. Darnach sollen alle körperlich rüstigen deutschen jungen Mädchen in eine Art von Frauenkasernen zu einem einjährigen Dienst in der Wöchnerinnen- und Säuglingspflege herangezogen werden. Diese Einrichtung soll dem Zwecke dienen, dem Gewerbe der aus den niedern Ständen sich rekrutierenden, angeblich unzulänglich gebildeten weisen Frauen ein Ende zu machen. Die einberufenen jungen Mädchen tragen offenbar — damit die militärische Benennung dieser obligatorischen Kurse gerechtfertigt erscheine — Uniform, sie werden von Unteroffizieren, d. h. von den in die Geheimnisse des Dienstes eingeweihten Frauen und von Offizieren, den Aerzten und Aerztinnen, ausgebildet. Wenn das Dienstjahr absolviert ist, treten die weiblichen Mannschaften zur Reserve über, werden aber wiederholt zu Uebungen kommandiert. Alle diese militärischen Bezeichnungen rühren von der Urheberin dieses Planes her, die auf diese Form ein besonderes Gewicht legt.

Ernsthafter zu nehmen sind die Bestrebungen, dahin zu wirken, daß der Staat von allen dazu befähigten Mädchen eine einjährige Dienstleistung in der allgemeinen Krankenpflege beanspruchen solle, etwa Hilfsdienste in Krankenhäusern u. dergl. Aber auch hier ist die Begründung, daß damit etwas dem Militärdienst des jungen Mannes Gleichwertiges geschaffen werde, unzutreffend. Der Eingriff des militärischen Zwanges in das Selbstbestimmungsrecht des jungen Mannes, der für das heutige Empfinden sonst schlechterdings unerträglich wäre, wird durch das höchste Lebensinteresse des Staates gerechtfertigt. Und dieser Dienst ist nicht Selbstzweck, er ist ein unentbehrliches Mittel zum Zweck. Was die Frauen als Gegenstück zur militärischen Dienstleistung sich ausgesonnen haben, läuft auf volkserzieherische Zwecke hinaus. Derartige Bildungszwecke aber können die Einführung eines generellen staatlichen Zwanges dort, wo die Freiwilligkeit durchaus nicht versagt, auf keine Weise rechtfertigen. Solothurn. Tagblatt.

Die Zukunft der Küche.

Von allen häuslichen Erfordernissen und Lebensbedürfnissen hat das Kochen am zähesten und längsten der Arbeitsteilung und Zentralisierung widerstanden, wenigstens in Bezug auf die Familie. Denn die Gasthäuser einerseits und die Volksküchen anderseits befriedigen ja nur gewisse Volksgruppen, erstere die Junggesellen, letztere diejenigen Arbeitsschichten, welche durch Entfernung, Frauenarbeit oder Notlage hierzu gezwungen sind. Ist es nun das Verlangen nach dem „häuslichen Herd," was dieses Festhalten veranlaßt hat? Dem Wortlaute nach wohl, dem Sinne nach nicht. Im Gegenteil, der „Herd" ist dasjenige, was gleicherweise Frau wie Mann das Wirtschaften oft verleidet, aber der „häusliche Tisch" im eigenen Heim, das ist das berechtigte Streben der Familie, die von allen sozialen Zukunftsträumern nicht in die gemeinschaftliche Speiseanstalt gelockt werden kann. Und trotzdem bleibt die Frage dauernd auf der Tagesordnung, bald weniger, bald wie im Augenblick, brennender, nicht allgemein wegen der wirtschaftlichen Verschwendung, welche in den vielen Einzelküchen liegt, sondern beim Mittelstande angeregt durch die erschreckend steigende Dienstbotenmisere, beim Arbeitsstande durch die bereits angedeutete Berufsarbeit der Frau, wobei die häusliche Küche vernachlässigt wird. Giebt es hier einen Ausweg?

Die Frage ist mit „Ja" zu beantworten infolge Eintretens einer alten Erfindung im neuen Gewande. Es ist dies die sogen. Wärme- oder Kochkiste, eine bereits vielfach besprochene Einrichtung, welche dazu dient, bereits angekochte Speisen vollständig gar zu kochen, oder fertige Speisen viele Stunden lang frisch und warm zu halten. Die Wirkung beruht auf der bekannten schlechten Wärmeleitung von Heu, Holzwolle 2c. Indem nun eine Kiste mit solchem Material ausgepolstert wird, behalten die in die Kiste gesetzten Töpfe mit Speisen lange Zeit ihre Temperatur, die genügt, um Speisen im Kochen oder heiß zu erhalten, und sie auf weite Entfernungen versenden zu können.

Schon jetzt basiert auf diesem Verfahren eine große Anzahl von Krankenküchen und Arbeiterbeköstigungen. Insbesondere hat sich Frankfurt hervorgethan durch gemeinnützige Speiseanstalten sowohl als auch durch fliegende Verpflegung der Eisenbahn- und Postbeamten und Arbeiter. Die dortige sehr rührige „Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen" hat in Verbindung mit der Eisenbahnverwaltung selbst für die auswärtigen Streckenarbeiter gesorgt, indem ein mit nicht wärmeleitendem Material versehener Wagen die Verteilung der Speisen nach den Wohnungen, Werkstätten und Arbeitsstellen übernimmt. Die Preise sind mäßig berechnet, decken aber die Selbstkosten, da die Einrichtung durchaus nicht den Charakter eines Almosens tragen soll. Der Zuspruch ist überaus stark, da eine kräftige und reichliche Mittagskost trotz des billigen Preises gewährt werden kann. Verwaltungskosten sind ja gering, und der Einkauf kann bar und im Großen, also wohlfeil erfolgen.

Welche Vorteile bietet aber ein Haushalt mit dieser Einrichtung, selbst wenn nur Wirtschaften ohne besondere Köchinnen betrachtet werden!

Das „Mädchen für alles," welches gewöhnlich eine schwache Seite hat, verschwindet und macht einem billigeren Hausmädchen Platz, die die eigentliche Wirtschaft besser wahrnehmen kann. Das Heizen des Küchenherdes mit obligatem Kohlentragen und Schmutz fällt fort (auch die Kosten hiefür). Gegen 12 Uhr bringt der wärmesichere Wagen die gut verwahrten Töpfe, welche sich viele Stunden lang heiß erhalten. Etwa eine halbe Stunde vor der Mahlzeit wird auf dem Gas oder Spirituskocher eine dem besondern Geschmack Rechnung tragende Sauce zubereitet und die Arbeit ist getan.

Die Ersparnisse der einzelnen, die für die Gesamtheit volkswirtschaftlich nicht hoch genug eingeschätzt werden können, genügen vollständig, um in der Zentrale eine tüchtige Köchin oder einen Koch zu besolden, ganz abgesehen von der ersparten Zeit, die wahrlich in unserer hastenden Zeit besser verwendet werden kann.

In hygienischer Hinsicht muß noch erwähnt werden, daß die Feuerungen der Küchenöfen technisch minderwertig sind und vielfach Anlaß zum Entstehen von Rauch geben, der oft den Fabrikschornsteinen zugeschoben wird. Die Luft einer größeren Stadt erscheint daher besonders in den Vormittagsstunden, da gekocht wird, sehr dick und rußig.

Eine der Hauptschwierigkeiten liegt in der Befriedigung der verschiedenartigen Ansprüche an den Küchenzettel, die aber dadurch gelöst werden, daß die Gerichte für die ganze Woche vereinbart und sodann von den einzelnen fest bestellt werden. Bei den üblichen Fleischsorten ist dies nicht schwierig, bei Geflügel ist aber die Vorherbestellung erforderlich, um rechtzeitig die gewünschte Menge herbeischaffen zu können, ebenso bei Gemüsen.

Die Abgabe der Speisen erfolgt portionsweise nach der Anzahl der Personen, stets unter Anwesenheit der aufsichtsführenden Dame, um Beschwerden zu vermeiden.

Gewisse Beschränkungen sind allerdings durch dieses System für den einzelnen bedingt, und solche Personen, die keinerlei Zwang vertragen, werden gut tun, derartigen Einrichtungen fern zu bleiben. Dagegen wird für eine große Zahl von Familien, welche regelmäßig leben und durch den Haushalt möglichst geringe Belästigung wünschen, dabei die Wichtigkeit einer kräftigen und hygienischen Ernährung erkennen, die Einrichtung der Zentralküche von großem Werte sein, sie wird nicht minder der Gesamtheit Nutzen bringen. T.

Schutz den Blumen!

Wieder hat der Lenz aus seinem unerschöpflichen Füllhorn eine schier unendliche Fülle von Blumen über die Fluren gestreut. Das strahlt in Busch und Strauch, auf Bäumen und Wiesen in tausend Farben. Es ist erklärlich und verzeihlich, wenn man von der Fülle etwas mitnimmt auf Spaziergängen, damit auch im Zimmer der Frühling immer vor einem prange. Geschieht das in bescheidener Weise, so wird kein Mensch etwas dagegen haben. Aber des Guten wird oft zu viel gethan. Ganze Arme voll Blumen und Zweige schleppt man fort, oft, um sie nicht mit nach Hause zu nehmen, sondern um sie bald als lästigen Ballast wegzuwerfen. Wahllos werden Massen von Blumen abgerissen. Wie oft sieht man jetzt verwelkte Blumen zertreten auf dem Wege liegen. Und es sind nicht immer nur Kinderhände gewesen, die kaum mit Eifer Gepflücktes achtlos fortwarfen! Das sollte vermieden werden! Jean Paul sagt einmal!

„'s ist alles heilig jetzt
Und wer im Blühen einen Baum verletzt,
Der schneidet ein, wie in ein Mutterherz,
Und wer nur eine Blume pflückt zum Scherz,
Und schleudert sie dann von sich sorgenlos,
Der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß!
Und wer dem Vogel jetzt die Freiheit raubt,
Versündigt sich an eines Sängers Haupt!
Und wer im Frühling bitter ist und hart,
Vergeht sich wider Gott, der sichtbar ward!"

Arbeit und Vergnügen.

Auf die in einer großen Tageszeitung erörterte Frage, wie man den Tag einteilen solle zwischen Arbeit und Vergnügen, sind dem Blatte zahlreiche Antworten eingegangen, worunter einige sehr interessante. Manche Antwortsschreiben sind der Ansicht, man solle das Leben genießen und sich nicht mehr Arbeit und Mühe machen als gerade nötig sei. Einen Gegensatz dazu bildet ein Brief des großen Erfinders Edison. Er schreibt: „Es ist ein allgemeiner Fehler, harte Arbeit als schädlich anzusehen. Man hört z. B. Herrn X. sagen, er habe sehr anstrengend gearbeitet und müsse nun irgend wo hin, um sich auszuruhen und sich zu erholen. In Wirklichkeit hat er nur zu viel gegessen und getrunken und hat nicht die Hälfte gearbeitet von dem, was er sollte. Der gesunde Mensch kann überhaupt nie zu anstrengend und nie zu viel arbeiten. Wenn er müde ist von seiner Arbeit, wird er zu Bett gehen und den nötigen Schlaf finden. Nicht nur ich, auch meine Assistenten arbeiten oft tagelang mit nur sehr wenig Unterbrechung und Schlaf; dessen ungeachtet fühlen wir uns wohl. Denken wir z. B. auch an die großen Arbeiter in allen Ländern, welche ein hohes Alter erreichten. Sie lebten mäßig, überaßen und überschliefen sich nie, und ich glaube, sie verlängerten thatsächlich ihr Leben durch die gesunde Anregung der harten Arbeit. Mein größtes Vergnügen im Leben ist die Arbeit. Ich stehe um fünf Uhr auf, mache einen Spaziergang und lese die Zeitungen bis meine Leute aufstehen; das ist ungefähr um halb sieben. Dann frühstücke ich mit ihnen und gehe an meine Arbeit. Ich bleibe dann an der Arbeit bis ungefähr um sechs Uhr abends. Dann gehe ich heim und komme gewöhnlich erst zum Nachtessen, wenn die andern schon am Nachtisch sind, und doch werde ich mit ihnen fertig. Ich verliere selten mehr als fünf Minuten Zeit am Tisch. Dann nehme ich meine Notizbücher hervor und arbeite bis elf oder zwölf Uhr nachts, um alles für den nächsten Tag vorzubereiten. So soll man leben und arbeiten, wenn man etwas erreichen will."

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 9457: Meine Schwester leidet seit längerer Zeit an Basedow'scher Krankheit. Sie war immer sehr erregt, hatte starkes Herzklopfen, klagte über Müdigkeit und die Arbeitslust fehlte. Auf Anraten eines Spezialisten nahm sie Antithyreoidin Moebius

ein, lag viel im Bett und machte kalte Umschläge auf den Hals. Das hat schon viel geholfen, um jedoch schneller gesund zu werden, rät ihr der Arzt zur Operation. Für gütigen, diesbezüglichen Rat wäre Erfahrenen sehr dankbar. Oder wäre Luftänderung für diese Krankheit von Nutzen? S. H.

Frage 9458: Ist wohl eine der geehrten Mitleserinnen im Falle, mir mitteilen zu können, wo in der Schweiz Schuhe System Schulze-Naumburg erhältlich sind. Besten Dank zum Voraus. D. in F.

Frage 9459: Ein junger Mann, mit dem ich seit längerer Zeit so befreundet bin, daß wir uns, wenn auch nicht direkt ausgesprochen, doch schon als Verlobte betrachten, hat mir von seiner letzten Reise eine reich assortierte, wunderschöne Arbeitskassette als Geschenk mitgebracht. Meine Freundin, welcher ich das prächtige Stück freudenvoll zeigte, schrie beim Erblicken desselben laut auf vor Schreck. Ich müsse das Geschenk dem Geber sofort wieder zurückgeben, sonst gehe das Verhältnis auseinander; eine solche Menge von stechenden und schneidenden Instrumenten, das töte alle Liebe und müsse notgedrungen Unglück bringen. Ich erschrak über diese Möglichkeit so, daß ich mich beeilte, unverzüglich dem Rat meiner Freundin zu folgen. Das fatale Geschenk scheint seine Wirkung aber schon gethan zu haben, denn mein Freund ist seitdem nicht mehr derselbe. Er ist höflich und freundlich, aber nie mehr herzlich, so wie er früher war. Ich wage gar nicht nach dem Grund der Veränderung zu fragen in der Angst, es könnte ein ganzer Bruch entstehen. Haben andere Leserinnen schon Aehnliches erfahren? Es wird mir gesagt, das sei Aberglaube, aber bei mir hat es sich doch bewahrheitet. Um gütige Antworten bittet Eine Geängstigte.

Frage 9460: Ist eine Leserin aus eigener Erfahrung im Fall, mir sagen zu können, ob das gemeinsame Haushalten von mehreren Familien sich als praktisch und wirklich angenehm erwiesen hat? Ich erwäge seit einiger Zeit den Entschluß, mich zu verheiraten und der Entscheid würde dadurch beeinflußt, auch würden die Anschaffungen dadurch bedingt. Es würde sich um eine Genossenschaft von sechs jungen Familien handeln, die gemeinsam haushalten wollten. Mein Verstand will sich mit der Sache befassen, mein Gefühl aber sträubt sich dagegen. Erfahrenen dankt zum Voraus für guten Rat Eine noch Unschlüssige.

Frage 9461: Wie kann man der großen Flatterhaftigkeit eines Kindes erfolgreich entgegenarbeiten? Es handelt sich um unser viertes, nun sechsjähriges Mädchen, bei dem nicht der kleinste Auftrag haften bleibt. Schon währenddem es vom Fenster zur Türe durch das Zimmer geht, ist der Auftrag vollständig vergessen. Das Kind ist sonst sehr willig und bestrebt, uns Freude zu machen. Statt dessen aber plagt mich im Stillen die Sorge. Mein Mann nimmt es leichter, weil er nicht beständig mit der Kleinen umgeht. Die zwei älteren Kinder und auch das Jüngste zeigen diese Eigenart nicht. Für guten Rat wäre von Herzen dankbar Eine neue Leserin.

Antworten.

Auf Frage 9451: Der jungen Hausfrau in G. kann von erfahrener Seite das Reinigungsmittel „Perolin" bestens empfohlen werden. Das Präparat hält durchaus, was es verspricht. Es reinigt den Teppich von Staub „ohne Staub," frischt die Farben ersichtlich auf und kann nachher auf Holz oder Steinboden, auf Dielen und in Kellerräumen aufs Aeußerste ausgebraucht und der Rest schließlich sehr gut verbrannt werden. Es soll nur darauf Bedacht genommen sein, daß Perolin in Erstverwendung auf Teppiche gelangt und dort sofort zur Behandlung kommt, damit durch längeres Liegenlassen, der ölige staubfangende Bestandteil darin, nicht fettige Stellen macht. Bereits mit Staub vermengtes Perolin auf Stoff verwendet, wirkt gegenteilig, ein deutliches Zeichen, wie sehr staubbindend das Präparat ist. Lassen Sie sich übrigens, nebst meiner warmen Empfehlung, den Prospekt vom Generalvertrieb für die Schweiz: A. Saupé-Bryner, Flawil, zukommen und machen Sie einen ausgiebigen Versuch. Sie werden das Reinigungsmittel als angenehmste Hülfe in Ihr Haus aufnehmen.
Auch eine Feindin des Staubes.

Auf Frage 9452: Solche Inserate werden von Erfahrenen ganz gleich taxiert wie die Heiratsgesuche aus Berlin, Luxemburg, Budapest 2c., wo eine mit allen weiblichen Tugenden und körperlicher Schönheit geschmückte, gebildete Waise mit einem großen disponiblen Vermögen mit einem, wenn auch unbemittelten Herrn nach der Schweiz sich zu verheiraten wünscht. So sehr solche Angebote den Stempel des krassen Schwindels an der Stirne tragen, so gehen doch immer Gimpel auf die Leimrute und sogar der mehrmalige verlangte Vorschuß, den die Gläubigen hoffnungsfroh leisten, auch wenn sie das Geld empfindlich entbehren müssen, macht sie nicht stutzig, und wenn sie gehörig gerupft sind und einsehen, welche lächerliche Rolle sie gespielt haben, so schweigen sie dazu fein still, damit ihre Dummheit nicht bekannt werde. Sofern ein Herr oder eine Dame einen gemeinnützigen Wirkungskreis suchen, so sollten sie bei solchen Inseraten die Probe auf's Exempel machen und nachher ihren Befund zur allgemeinen Belehrung veröffentlichen. X.

Auf Frage 9452: Beinahe immer sind solche Anzeigen auf Schwindel und auf die Ausbeutung der Leichtgläubigkeit basirt. Gegen Einsendung eines kleinen Betrags bekommt man irgend einen unausführbaren Rat, ein Rezept um Haaröl zu fabrizieren, oder in den schlimmsten Fällen auch etwa mal gar nichts. Will man die inserierende Firma erst nach erzieltem Erfolg bezahlen, so antwortet dieselbe überhaupt nicht mehr. Fr. M. in B.

Auf Frage 9453: Nachdem verschiedene Spezial-Aerzte die Sache behandelt haben, kann derjenige, der nicht einmal das Ohr untersuchen kann, kaum einen Ausspruch thun. Oft hinterläßt eine abgelaufene Entzündung eine Narbe an einer besonders empfindlichen Stelle; vielfach kann der Sachverständige durch Ausspritzen des Ohres ein wahres Wunder bewirken.
Fr. M. in B.

Auf Frage 9453: Wenn verschiedene Spezialisten erfolglos konsuliert worden sind, so sollte doch die Ursache ausgefunden worden sein. Es ist denkbar, daß das Uebel eine Folgeerscheinung gereizter Gehörnerven ist. Ich meinerseits würde abwechselnd die Füße und den Kopf dämpfen. Die Hauptsache ist aber, daß das Gehör an sich nicht gelitten hat. Dann ist zu beachten, daß auch große Blutarmut resp. Blutleere im Kopf ebensowohl das Ohrenklingen verursachen kann, wie Blutüberfüllung in der oberen Etage. Das ist ja selber leicht auszukundschaften. M.

Auf Frage 9454: Es läßt sich wirklich nicht viel dagegen sagen. Daß ein kräftiger Mann der Frau mehr imponirt als ein schwächlicher, liegt in der Natur der Sache. Es kann aber auch ein körperlich schwächlicher Mann in Augenblicken der Gefahr große Geistesgegenwart und bewundernswerten Mut zeigen, so daß er weitaus mehr leistet, und thatsächlich ausrichtet, als der Kraftmensch. Der Abscheu vor Käfern, Spinnen, Mäusen 2c. beruht auf Nervosität, was beim Mann nicht gern gesehen wird. Geradezu empörend muß es für die ordnungsliebende Hausfrau sein, wenn sie dem Ungeziefer nicht energisch darf auf den Leib rücken. Einem Mann, der sich vor dem Gezüchte graut und doch nicht haben will, daß man es vernichtet, sollte man sein Schlaf- und Arbeitszimmer mit den verschiedenen Typen bevölkern; die Einsicht von der Notwendigkeit der Vertilgung der Quälgeister würde ihm bald genug aufdämmern. Wenn der Mann sieht, was er mit seiner Weichlichkeit und seinem Unverstand für die Zukunft verscherzen kann, wird er sich wohl überwinden und sich zur Mannhaftigkeit zwingen. Ein Versuch wäre doch vorerst zu machen. X.

Auf Frage 9454: Sie haben gewiß schon von Männern gelesen, welche sich vor einer Spinne fürchteten, aber im Kugelregen der Schlacht ruhig still hielten, und Sie erinnern sich aus Ihrem Wallenstein, daß dieser tapfere Kriegsheld, der den Streit mit Kaiser und Reich aufnahm, den Hahn nicht konnte krähen hören. Ich kann nicht gerade sagen, daß solche Charaktereigenschaften mir besonders gefallen, aber ein junger Mann kann noch schlimmere Fehler an sich haben. Fr. M. in B.

Auf Frage 9455: Der unbeteiligte und welterfahrene Beobachter kann solche kleine Zerwürfnisse recht leicht nehmen, im Bewußtsein, daß dergleichen in nicht allzulanger Zeit von selbst zurecht kommt. Wenn Ihr Mann in einer begreiflichen Aufwallung des Unmuts eine unvernünftige Bestimmung getroffen hat, so wird er binnen Kurzem sehen, daß dieselbe sich nicht strikte durchführen läßt und auch jetzt nicht mehr notwendig ist. Also ruhiges Blut und der besänftigenden Wirkung der Zeit vertraut. Fr. M. in B.

Auf Frage 9455: Ein Fall aus Vielen. Sie hätten gut daran gethan, dem Rat Ihres Gatten zu folgen und da Sie doch nur die eine Seite hören konnten, mit guter Art die Herzensergießungen Ihrer Besucherin zu beschränken. Durch die Unart der Betreffenden, in wenig diskreter Weise sich überall mit ihren angesehenen Bekannten zu brüsten, sind, wie Ihr erfahrener Gatte befürchtet hat, Sie nun ebenfalls hineingeleimt worden. Daß Ihr Mann darüber nicht gut zu sprechen ist, kann ihm niemand verargen, denn Sie hätten seiner Warnung eben Gehör schenken sollen. Sind nun seine strengen Maßnahmen etwa deshalb getroffen worden, weil Sie im Gefühl des begangenen Fehlers sich nicht selbst wenigstens für einige Zeit die Pönitenz der vollständigen Reserve auferlegt haben? Diese Klatsch- und Visitenzusammenkünfte zwischen den Hausbewohnerinnen und Nachbarinnen haben schon viel Unheil angerichtet; es ist dadurch schon mancher gute Name in den Schmutz getreten, schon manches Eheglück zerstört worden. Ohne im Allgemeinen einem tyrannischen Vorgehen von Seite eines Mannes das Wort reden zu wollen, könnte es im vorliegenden Fall vielleicht doch nach beiden Richtungen zweckentsprechend sein, wenn Sie für einige Zeit die Gesellschaft von Kindern suchen würden. Sie finden sich dabei am ehesten wieder zurecht und heimsen im Verkehr mit der jungen Welt echte Herzensspeise ein, was beim Umgang mit Erwachsenen nur bedingt der Fall ist, wie Sie ja selbst erfahren haben. u. M.

Auf Frage 9456: Es ist eine ganz allgemeine Klage, daß geschiedene Ehefrauen so viele Mühe haben, die Alimente von ihren früheren Männern einzutreiben, vollends nach Verlauf von 12 Jahren. Denkt man an den Standpunkt der Männer, so ist es auch begreiflich, daß sie widerwillig und nur gezwungen bezahlen. Ich denke, daß die Kinder einen Vormund haben, der Ihnen vielleicht ein wenig an die Hand gehen kann, aber verpflichtet ist er nicht dazu, denn die Alimente werden ausdrücklich der Mutter zugesprochen, nicht den Kindern. Es scheint nichts übrig zu bleiben, als jedesmal auf's Neue zu betreiben. Fr. M. in B.

Auf Frage 9456: Es scheint wirklich, als ob die Vormundschaftsbehörden nur dazu da wären, das Vermögen der Witwen und Waisen zu verwalten. Sie dürften sich füglich einmal an die Aufsichtsbehörde der Staatsstelle wenden, die der Vater Ihrer Kinder bekleidet, dies würde warscheinlich nicht ohne Erfolg sein. R. H.

Feuilleton.

Zwischen zwei Frauen.

In einem einfach möblierten Zimmer — es herrscht schon Halbdunkel — sitzt eine schlicht gekleidete weibliche Gestalt am Schreibtisch. Den Kopf in die Hand gestützt, träumt sie über ihre Papiere hinaus. Sie hat schon ziemlich lange so gesessen. Das Gesicht zeigt einen ernsten Ausdruck. In der Haltung liegt etwas Müdes, Sorgenschweres. —

„Herein!"

Es hat geklopft.

Die Eintretende ist eine sehr schöne Frau. Eine prachtvolle Erscheinung. Blond ist sie und blauäugig; ziemlich bleich, aber unendlich milde und gütig aussehend.

Die andere ist aschfahl geworden. Mit Scheu ergreift sie die dargebotene Hand.

Die Blonde sieht ihr voll und traurig ins Gesicht. „Ich sehe, Sie kennen mich, liebes Fräulein."

„Ja, gnädige Frau."

In der Antwort liegt Bescheidenheit.

„Und Sie wissen, was ich von Ihnen will?"

Die Gefragte erhebt mit qualvollem Ausdruck den Kopf. „Ich ahne es."

„Ich glaube kaum." — Frau Esther setzt sich, ihre Erregung meisterhaft bekämpfend, auf das geblümte verblichene Damastsofa.

Renate bleibt vor ihr stehen.

„Wenn Sie mir einen Gefallen erweisen wollen, setzen Sie sich auch." Das letzte wird sehr leise gesprochen.

Renate setzt sich nicht zu der schönen Frau auf das Sofa. Sie dreht ihren Schreibtischstuhl herum.

„Sie haben ein sehr schönes Auge, Fräulein Roger. Ihr Blick gefällt mir. Etwas ist meinem unendlich schweren Gang zu Ihnen dadurch von seiner Schärfe genommen. Wollen wir offen und wahr miteinander reden?"

Die Andere nickte würgend.

„Dann reichen Sie mir Ihre Hand."

Sie ist eiskalt und zittert heftig.

Es bleibt einen Augenblick still im Zimmer.

„Daß Sie mich kennen, wundert mich, Fräulein Roger. Haben Sie mich schon irgendwo gesehen?"

„Nur auf dem großen Bilde in Oskars —"

„Ja gewiß — — in Oskars Zimmer — wir wollen uns ja keine Komödie vorspielen. Also so stehen Sie mit ihm? — —" Ein wenig zittert Esthers Stimme.

„Gnädige Frau!" Renate sieht sie bestürzt an.

„Nein, keine Mißverständnisse," sagte die Frau mit müdem Lächeln und lehnt ihren Kopf einen Augenblick auf das Sofa zurück. „Meinen Mann kenne ich ja, und auch Ihre Augen lügen nicht. Aber das macht unsere Lage nur ernster, weil sie tiefer liegt. Sie wissen, daß wir zwei Söhne haben?"

„Ich weiß es!"

„Ich liebe meine Kinder über alle Maßen."

Renate fühlt die Qual der Frau.

„Und sie hängen mit schwärmerischer Liebe an ihrem Vater."

Langsam tritt das Mädchen an den Schreibtisch. Die nervösen Finger greifen um die Platte. „Ich werde gehen, gnädige Frau."

Esther setzt den Hut ab, preßt den schmerzenden Kopf in die Hände und schweigt. — —

„Fräulein Roger!" — —

Renatens ganzer Körper bebt.

„Fräulein Roger, können Sie nicht rückhaltloses Vertrauen zu mir fassen?" —

Da liegt das schlanke, bleiche Mädchen zu den Füßen jener Frau, die des geliebten Mannes Weib ist. Sie umklammert Esthers Kniee, legt ihren Kopf in den Schoß der beklagenswerten Frau und bricht in krampfhaftes, fassungsloses Schluchzen aus. — —

Alles, was seit Monaten in dem willensstarken Mädchen zurückgedämmt liegt, was sie mit eisernem Willen in sich bezwang, was der geliebte Mann mit seiner Liebe nicht vermocht hatte, das vollbrachte die vornehme Güte einer Frau Esther. Renate ist in diesem Augenblick nichts als Weib — weich, schwach und gefügig.

Leise streichen die sanften Frauenhände über ihr dunkelblondes, schlicht gescheiteltes Haar.

„Sie haben ihn wohl sehr lieb, Renate?" Esther fragte es wie aus einem Traum.

Es erfolgt keine Antwort.

Die milde Frauenstimme fährt fort. „Gehen? Sie können ja nicht gehen, Kind, das ist zu spät. Ich sagte ja, Sie ahnen nicht, was ich von Ihnen will. — — Wir müssen ihn zwischen uns beiden leben lassen — —"

Renate zuckte heftig zusammen, ein Schauer überläuft sie.

„Kind, Kind!" Es klingt ungemein mahnend und schmerzlich. Da erhebt sich das Mädchen, und wie sie sich bis zum nächsten Stuhl schleppt, macht sie einen erbarmungswürdigen Eindruck.

Esther hat die Hände ineinander geschlungen und sieht sie aus heißen Augen an. „Nicht einmal teilen wollen Sie mit mir, die ich ihm zwei Kinder geboren?"

„Ich kann ja nicht!" Renatens Stimme hat einen schreckhaften Klang.

Esther in ihrer unendlichen Seelengröße: „Auch das verstehe ich, armes Kind. Als ich noch in Jahren war, wäre es mir als ein eben solches Unding erschienen wie Ihnen jetzt — sich in die Liebe eines geliebten Mannes teilen? Undenkbar! — Es ist denkbar, Renate. Ich stehe geistig nicht mit Ihnen auf gleicher Höhe, aber ich sammelte mit offenen Augen reiche Lebenserfahrungen. Ich habe sehr viel natürlich klares Empfinden, und meine durchgreifendste Eigenschaft, für die ich dankbar bin, war stets, alles zu verstehen und auf seine Ursache zurückzuführen. Wieder und immer wieder habe ich Tragödien sich abspielen sehen, die zum großen Teil mit blinden Augen gespielt wurden. Es läßt sich leicht kritisieren. Sehend mitzuspielen ist schwer."

Ergreifend klingt das.

Renate erhebt sich. Sie sieht in diesem Augenblick nur die Heldin in ihrer eigenen Lebenstragödie. Mit Ehrfurcht küßt sie Esthers Hand. Die zieht sie neben sich auf das Sofa.

„Ja, es ist schwer, liebes Kind, aber es hätte noch schwerer sein können. Seit Wochen weiß ich schon, wie es um Oskar steht. Ein liebendes Weib ist fein empfindsam. Die leiseste Regung an ihm war mir vertraut. Ich fühlte ihn einen anderen werden und fing voller Herzensangst an, zu beobachten. Ich erfuhr alles. Nachts im Schlafe flüsterte er Ihren Namen" — — beide Frauen zuckten — — „und jede freie Minute nützte er mit dem Lesen Ihrer Schriften. Harmlos blätterte auch ich darin und fragte unauffällig: „Wer ist eigentlich Renate Roger?" Die Wahrheit über alles — ich habe mehr von Ihnen erfahren, als meinem kranken Herzen gut war. Aber ich wollte gerecht sein, und so mußte ich Sie achten. Und nun habe ich Sie auch noch lieb." — Sie seufzte tief.

„Das ist ja das Schwerste," erwiderte Renate leise, „ich habe Sie schon lange lieb, Frau Esther."

Und nun beginnt sie flüsternd zu erzählen: „Ich lernte Ihren Gatten kennen nach meinem kleinen Vortrag: „Stiefkinder der Natur." Wir haben uns noch lange darüber unterhalten. Und so vertieft sind wir gewesen, daß wir auf Zeit und Stunde gar nicht achteten. Weil wir uns um unsere Umgebung ziemlich wenig gekümmert hatten, waren wir schließlich allein. Wir brachen dann gemeinsam auf, und Ihr Gatte geleitete mich heim. Ich habe an dem Abend in meinem Stübchen heiße bittere Tränen geweint und hielt das für Stimmungsschwere. Wir hatten so viele tiefernste Punkte berührt." — —

Esther rührt sich nicht. Renate scheint abwesend.

„Dann haben wir uns oft gesehen. Und immer wieder erzählte er mir von der Krone seines Hauses, von seinem selten guten Weibe. Mir hätte manches wie aus einem Märchen geklungen, wenn ich den Erzähler nicht für gar zu echt und wahr gehalten hätte. Ich befand mich in einem beklagenswerten Zustand. Mich hatte wohl hin und wieder ein wärmeres Gefühl zu einem Manne hingezogen — hier wuchs etwas über mich hinaus, sonst hätte ich mich wohl zu retten vermocht. Es war zu spät. Aber — — o Gott! — — nicht für mich allein. In einer Dämmerstunde klopfte es bei mir. Er war es. „Renate!" das war alles, was er zunächst sagte. Aber wie er es sagte! — — Er ließ sich schwer am Tisch nieder, breitete seine Arme darüber aus und unterdrückte krampfhaft den Ausbruch seiner Gefühle. Ich rührte kein Glied und fühlte mich bleich werden. So verharrten wir eine Weile. Dann trat ich an ihn heran und legte meine Hand auf seinen Kopf. „Sind wir beide die Menschen, für die wir uns halten?" Meine eigene Stimme klang mir fremd und hohl. Da sah er auf, ganz irr und abwesend. Ich setzte mich ihm gegenüber und griff nach seiner Hand. Ganz leise und weich strich ich darüber her. Da kam allmählich Leben in seinen Blick. „Renate!" flehte er mich an. „Oskar," antwortete ich mit aller mir zu Gebote stehenden Weichheit bittend. Er erhörte mich sofort und zwang sich zu fester Ruhe." — —

Beide Frauen wagen sich nicht anzusehen oder haben sich wirklich vergessen. Renate spricht wie unter einem Bann.

„Es kann so nicht bleiben zwischen uns, „begann er, „diese Stimmungsschwüle macht uns krank. Die Menschen forschen und sinnen, die Psychologen suchen und tasten, und kommt es darauf an, findet ein Mensch sich in seinem eigenen erbärmlichen Ich kaum mehr zurecht. Ich kann nicht rückwärts und nicht vorwärts. In aufrichtigster innigster Liebe habe ich meine Esther als mein Weib heimgeführt, und ich liebe sie noch heute als die Krone meines Hauses, meines Menschen. Ich möchte lieber den Tod als sie verlieren, aber — — es blieb noch ein Hunger zurück, der sich zu regen begann an jenem Tage, der uns zusammenführte, Renate. Jetzt ist der Hunger bis zum Heißhunger gewachsen, und ich bin ratlos, um nicht zu sagen verzweifelt." Nach einer bangen Pause, während welcher er mich qualvoll anschaute, fragte ich ihn, im Ton ganz sicher:

„Was wollen Sie von mir, Oskar?"

„Was Sie geben können."

„Das ist gleichbedeutend mit dem, was Sie nehmen dürfen."

„Ich danke Dir," sagte er, stand auf und küßte nur leise und mit Ehrfurcht meine Stirn. Ich habe diesen Kuß erwidert. Wir haben ungezählte schöne Stunden seitdem verlebt — —"

„Frau Esther!!"

Zurückgelehnt, totenbleich, lächelte sie nur. — —

„Esther!" In ihrer Todesangst bettete Renate sie auf das Sofa. Ihre Hände fliegen. Tausend entsetzliche Gedanken jagen durch ihr Hirn. —

O Gott, mein Gott sei gnädig, nur dieses eine Mal!

„Arme Renate, Du bist nicht schuld!" Die Frau mit dem offenen Blick und dem natürlich klaren Empfinden sah deutlich und greifbar, was du wie aus einem Traum erzähltest. Sie kämpfte, sie rang und würgte und war schließlich doch nur Mensch.

Endlich, endlich, nach unsäglichen Bemühungen gelingt es Renate, die schöne, bleiche Frau in dämmerndes Bewußtsein zurückzurufen. „Oskar," flüstert sie voll inniger Zärtlichkeit, „Oskar!" — — Sie führt unablässig wirre Reden.

„Bist Du krank, Oskar? — — Hast Du Hunger? Ja gewiß, sei nur still — — gehe nur, ich will ja warten — geh' nur, gewiß. — Oskar!! gehst Du?! O Gott, laß mich nicht so allein — — — Die Angst, Oskar, — — die schreckliche Angst tötet mich! — —

„Liebe, liebe Esther!" — — Seidig weich liebkosen sie Renatens Hände. — —

„Nur nicht ganz, nicht alles!" schreit Esther gellend auf. — — „Zwischen uns leben? Renate, Renate, das kann er ja nicht — dann kommt der Hunger wieder, und der — tötet ihn!!" — —

Es hört sich entsetzlich, es hört sich ganz fürchterlich an. —

Renate hat den Eintritt des stattlichen, dunkelbärtigen Mannes überhört. Sie folgt nur dem entsetzten Blick Esthers.

„Oskar!!" — — — Ein zweifacher Schrei. Der Mann taumelt. Beide Frauen springen hinzu. Sie halten ihn aber nicht mehr. Dumpf fällt der schwere Körper auf den Boden.

— — — — — — — — — —

Er starb an Herzlähmung — zwischen zwei Frauen.

M. v. H.

Briefkasten der Redaktion.

Gekränkte in Z. Wollen Sie nicht das einsichtsvolle Wort bedenken: „Lasse Zuvorkommenheit und guten Ton erzieherisch auf Dich einwirken und erlabe Dich daran, doch halte dann und wann auch still bei einer männlichen Grobheit, ohne Dich durch sie beleidigt zu fühlen, denn sie erschließt dem Kenner oft verborgene Feinheit".

Frau L. in W. Man kommt auf verschiedenen Wegen zur Einsicht. Bei Unklugheit und mangelnder Selbstbeherrschung geht man in der Regel zu weit, man überschreitet die Grenze und wird nach Verdienst zurückgeschlagen, was ohne Blamage und entsprechende Gemütsbewegung nicht abgeht. Das innere Vorwärtskommen solcher Sturmseelen gleicht dem Zurücklegen eines langen Weges, auf dem immer zwei Schritte vorwärts und einer rückwärts gemacht wird. Die kurze Hast und gleich darauf folgende Hemmung in steter Wiederholung erfordert eine aufreibende Kraftanstrengung, so daß man nach unverhältnismäßiger Zeitaufwendung an Kräften und am Gemüt völlig aufgebraucht, ans Ziel gelangt, dessen man sich aber nicht mehr erfreuen kann, weil auf dem Wege der steten Enttäuschungen alle Genußfreudigkeit und Genußfähigkeit dem Rastlosen abhanden gekommen ist. Belehrungen, Warnungen, Ermahnungen sind bei solchen Menschen in der Regel erfolglos, denn sie lassen sich nichts sagen und ziehen ihre Lehren einzig und allein aus den eigenen, bitteren Erfahrungen. Daß das Leben ihnen so keine Freude und keine Befriedigung zu bieten vermag, das ist klar. Es bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als die weitere Entwicklung ihres Sorgenkindes dem Schicksal anheimzustellen, nach dem Sie unentwegt in Lehre und Beispiel an ihm Ihre Pflicht gethan haben. Die Hauptsache ist, daß Sie trotz allem Ihr Herz warm behalten und sich gegen die Irrende nicht erbittern lassen.

Eifriger Leser in St. T. Die notorischen Frühaufsteherinnen sind seltene Exemplare und scheinen es je länger je mehr zu werden. Schon im kleinen Haushalt macht sich das Frühaufstehen aufs Vorteilhafteste bemerkbar sowohl in der gemütlichen Frische, als auch durch Gewinnung von genußreichen Stunden zur fördernden Arbeit oder schönen Erholung. Eine Frühaufsteherin als Haushälterin oder Hausfrau garantiert auch fast immer für eine systematisch und gut geleitete Hausführung, für wirtschaftliche Tüchtigkeit in rationeller Ausnutzung der Zeit und genauer Beaufsichtigung der Dienstboten, denen ein solch ungewohntes Regiment in der ersten Zeit natürlich sehr unbequem ist. Unter den Personen, denen das Frühaufstehen zur Gewohnheit geworden ist, finden Sie auch meistens die gemütlich gleichmäßigsten und daher in der Häuslichkeit sich besonders angenehm bemerkbar machenden Personen. Einen einmal zur Gewohnheit gewordenen Schlendrian schafft man nicht so leicht ab und ohne heftigen Widerstand von den schon länger amtierenden Angestellten wird es kaum möglich sein, eine Aenderung durchzuführen. Am besten ist eine freundlich bestimmte Erklärung, daß die Hausordnung am Morgen früh eine Veränderung erfahren müsse für die Zukunft und daß diejenigen Angestellten, denen die Aenderung nicht passe und dieselbe nicht annehmen wollen, dies offen erklären möchten. In dieser Weise können Sie Ihrer neuen Haushälterin den Boden zu einem gedeihlichen Anfang ebnen. Nachher wird sie Ihrer derartigen Beihülfe nicht mehr bedürfen. Die besonders gute Salarierung der fröhlichen Frühaufsteherin wird sich nach verschiedenen Seiten wieder reichlich bezahlen.

Fräulein J. G. in A. Ein voreiliges Ja hat schon manche unglückliche Ehe im Gefolge gehabt, nur weil die falsche Scham den Mißgriff nachher nicht zugestehen, dem Ja das Nein nicht folgen lassen wollte. Eine auf dieser Grundlage aufgebaute Ehe trägt aber den Keim der Schwindsucht bereits in sich. Das Ja muß auch bei kaltem Blut ein freudiges und erwärmendes bleiben, wenn es für das Leben beglücken soll.

4463
Cacao Suchard

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Das Herrenhemd.

Eine verfluchte Geschichte.

Ein Mägdlein, Luzinde mit Namen,
War Schneiderin seltener Art
Und hatte gar grausam gelitten
Von Männern, treulos und hart.

Sie lebte still und verborgen
In düsterer Grübelei,
Und grübelnd schneidert' und schnitt sie
Und lachte ganz boshaft dabei.

Sie pröbelt' und pröbelte einsam
Und allen Vergnügungen fremd,
Und pröbelte, bis sie erfunden —
Das heutige Herrenhemd.

Dann hing sie's, gestärkt und gebügelt,
Einer Puppe um zum Versuch
Und sprach darüber pathetisch
Den schwersten, grimmigsten Fluch:

„Du Sündenbrut Adams," so rief sie
„Tyrannisches Männergeschlecht!
Gib acht, mit dieser Erfindung
Da werd ich entsetzlich gerächt."

„Ich hab' da ein unentbehrlich
Gewandstück Dir konstruiert,
Das flott und nobel Dich kleidet
Und doch infam kujoniert."

„Hineingeschimpft hab' ich beim Nähen
Dir all mein bitterstes Leid;
Oft glänzt' es von zornigen Tränen
Wie ein Brillantengeschmeid."

„Nun werden Kobolde die Tränen
Zur Strafe für Deine Schuld
Und machen Dich toll vor Aerger
Und wütender Ungeduld."

„Dann störst Du mit giftigem Schelten
Des friedlichsten Tages Lauf
Und jagst wie aus Wespennestern
Die Launen des Weibervolks auf."

„Und wenn Du so recht Dich verbittert,
Blamiert durch Hausfriedensbruch
Und den Teufel gespielt hast — dann merke:
Das ist der Schneiderin Fluch!" —

So sprach die gallige Jungfrau,
Der's brausend im Herzen gärt,
Und alles, was sie gesprochen,
Das hat sich leider bewährt.

Zur Plage ist uns geworden
Das Hemd, dies intime Gewand;
Wir leben in ewigem Kampfe,
Im Kriegszustand miteinand'.

Bald reißt's an Manschetten und Kragen,
An Rücken und Brust, o Graus!
Bald bauschen zum Wulst sich die Falten,
Die Knopflöcher schlitzen aus.

Und Knöpfe springen vom Zeuge
Zur allerfatalsten Stund';
Sie sind bald zu groß, bald zu kleine
Und richten die Nägel zugrund'.

Und überall zwickt und klemmt es,
Und kratzt einen bis auf's Blut,
Daß auch den Sanftesten ankommt
Gelinde Berserkerwut.

Das haben wir alle erfahren,
Und keinem blieb sie ja fremd,
Die Kreuzmillionengeschichte
Mit unserm verfluchten Hemd.

Es ist eine Hundemisere,
Die einer dem andern klagt;
Es ist zum Unsinnigwerden,
Wie man mit dem Hemde sich plagt.

Ja, keine lebende Seele
Sagt alles das Unheil an —
Und das hat mit ihrem Fluchen
Die Schneid'rin Luzinde gethan. Emil Faller.

Kind und Schreibmaschine.

Ganz enorm sollen die Vorteile sein, die das Maschinenschreiben bietet, wenn es sich um die Bewältigung längerer Schreibübungen zur sprachlichen Ausbildung handelt. Die Gesundheitsstörungen, die durch fortgesetzte Handschreibübungen durch die gebückte Haltung und durch die Anstrengung des Auges zutage treten, fallen nämlich beim Maschinenschreiben weg. Besonders groß ist die Entlastung der Augenthätigkeit, da sie sehr bald durch mechanische Handbewegung ersetzt wird.

Gerade in dieser mechanischen Handarbeit mit aufrechter Körperhaltung liegt wieder ein großer Vorteil des Maschinenschreibens, denn die Hände und Arme verrichten dabei unter Vermeidung größerer Anstrengungen eine kontinuirliche und abwechslungsreiche Muskelarbeit, während das Handschreiben nur einzelne Finger einer Hand — bei unrichtiger Federhaltung oft nur einen einzigen Muskel — in übermäßiger Weise anspannt.

Beweglichkeit und Gelenkigkeit beider Hände wird durch Uebung gesteigert und so die Schulung der Hände für zahlreiche Verrichtungen vorbereitet. Klavier- und Violinspiel, zahlreiche Handarbeiten, das Experimentieren mit physikalischen und andern Apparaten wird für den geübten Maschinenschreiber wesentlich verringerte Schwierigkeiten bieten. Vor allem wähle man aber für diesen Zweck niemals eine Maschine mit nicht sofort sichtbarer Schrift. Trotz des scheinbar nicht sehr differenten Prinzips im Bau der Schreibmaschinen und trotz des ziemlich konformen Baues all dieser Instrumente ergibt sich doch, daß es bei der Maschine von der während des Schreibens lesbaren Schrift, dem geringen Umfang der Tastatur und von dem kräftigen Hebelkomplex abhängt, ob sie den ärztlichen Anforderungen genügt oder nicht. Selbstverständlich darf das Maschinenschreiben für Kinder nicht übertrieben werden, da dann die Vorteile durch Nachteile nicht nur aufgehoben, sondern übertroffen werden.

Frauen! Mütter!

Wie leicht, wie oft in der jetzigen Jahreszeit wird eines der Ihrigen von Erkältung befallen! Die Folgen sind Husten, Heiserkeit, Brustkatarrh, Gliedersucht, Rückenweh, Gliedersteifheit, rheumatische Schmerzen, Neuralgien! Das sofort anzuwendende, weitern Komplikationen vorbeugende, heilende Mittel ist die so außerordentlich wirksame Einreibung Rheumatol, die schon Unzähligen sofort geholfen hat. Rheumatol sollte in jeder Familie stets zur Hand sein. Die Flasche Fr. 1.50 mit genauer Angabe, wie Rheumatol in den zahlreichen Anwendungsfällen gebraucht werden soll, Sie finden dieses unübertreffliche Heilmittel in St. Gallen in der Hechtapotheke (Hausmann), Löwenapotheke (Mäder), Sternapotheke (Dr. Rehsteiner), sowie in allen Apotheken der Stadt und des Kantons St. Gallen und der ganzen Schweiz. [4761

Ein anständiges, wackeres Hausmädchen, welches die bürgerliche Küche kennt und Freude hätte, sich auf diesem Gebiet noch weiter auszubilden, findet Stelle in ein gutes Herrschaftshaus. Familie von zwei Personen. Einem tüchtigen und zuverlässigen Mädchen wird gern Selbständigkeit gewährt. Offerten unter Chiffre T. 4831 befördert die Expedition. [4831

Offene

Haushälterinstelle.

Gesucht nach der franz. Schweiz zur selbständigen Leitung eines bürgerlichen Haushalts eine in allen Zweigen eines Hauswesens erfahrene Haushälterin. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre T. 4830 befördert die Expedition. [4830

Eine sehr gut repräsentierende junge Tochter von 15 Jahren, gut geschult und im Umgang mit Fremden gewandt, da sie von jeher im elterlichen Geschäft (Galanterie und Papeterie) neben der Schule servierte, wird zum Zweck der noch besseren sprachlichen Ausbildung in einem **nachweisbar guten Haus** *der franz. Schweiz zu plazieren gesucht. Die Betreffende würde sich auch leichteren häuslichen Arbeiten unterziehen, doch würde hauptsächlich auf den Service in einem feinen Geschäft reflektiert und zwar in einem Hause, wo nur französisch gesprochen wird. Bei der grossen Jugend der Tochter ist Familienanschluss und mütterliche Obsorge Bedingung.*
Gefl. Offerten sub. Chiffre O. 4827 befördert die Expedition. [4827

Kochlehrtochter *gesucht in besseres Privathaus. Prima Referenzen früherer Kochlehrtöchter zu Diensten. Eintritt sofort. Bedingungen günstig. Hausmädchen vorhanden. Gefl. Offerten unter Chiffre 4523 L befördert die Expedition.* [4523

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4614
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Hotel „Traube" Nesslau, **Ober-Toggenburg Kanton St. Gallen.**
800 M. ü. M. Schöner, ruhig. Sommeraufenthalt in bergumkränz. Hochtale. Bergtouren: Säntis, Speer, Churfirsten. Zahlr. Spaziergänge. Grosser schatt. Garten, eig. Waldpark, freundl. Zimmer. Schönes Restaurant, prima Küche. 5mal. Postverbindung. Elektr. Licht. Telephon. Eig. Fuhrwerke. **Spezialität:** Bachforellen (eig. Fischpacht). Pensionspreis Fr. 5; Mai und September reduziert. Prospekte auf Verlangen gratis.
Höflichst empfiehlt sich [4833 **F. Riede-Aschwanden.**

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.
CHOCOLATS FINS DE VILLARS
4618
Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr WANDER'S MALZEXTRAKTE
40 JAHRE ERFOLG
4497

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. .	Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel . . .	„ 1.40
Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems	„ 2.—
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche . .	„ 1.50
Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion	„ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen	„ 1.70
Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung . .	„ 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.
Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich

Man verlange in allen Apotheken und Drogerien:
Ein ideales Frühstücksgetränk für Gesunde und Kranke
Ovomaltine
ersetzt Kaffee, Thee, Kakao, Schokolade [4468
Kraftnahrung von feinstem Wohlgeschmack
für Kinder in den Entwicklungsjahren, schwangere oder stillende Frauen, geistig u. körperlich Erschöpfte, Nervöse, Magenleidende, Tuberkulöse, alternde Leute etc.
Denkbar einfachste Zubereitung für Touristen, Sportsleute u. Reisende.
Fabrik diätetischer Präparate Dr. A. Wander, Bern.

Im Hauswesen

erfahrene Person, welche auch die Handarbeiten versteht, zuverlässig und reinlich ist, sucht Stelle in einer guten Familie, eventuell auch als Haushälterin bei bescheidenen Ansprüchen. Da die Suchende etwas schwerhörig ist, müsste hierauf etwelche Rücksicht genommen werden.
Offerten unter Chiffre R 4807 befördert die Expedition. [4807

Gesucht:

Junge, gesunde Mädchen zur Nachhülfe d. Krankenschwestern in den Hausarbeiten in Spital oder Kinderheim. Vorkenntnisse unnötig. Eintritt so bald als möglich. Nähere Auskunft erteilt die Oberin der Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital, Samariterstrasse 15, Zürich V. [4741

Gesucht

nach Zürich in eine Haushaltung zu Erwachsenen eine tüchtige **Haushälterin** *zur Stütze der leidenden Hausfrau; es muss aber Hausarbeit mit übernommen werden. Zur Besorgung der Arbeit sind noch zwei Mädchen da. Offerten unter Chiffre N 4817 befördert die Exp.* [4817

Bester Fleischersatz.
(H 6087 Z) Alleinfabrikant: [4632
A. Gränicher, Wollishofen-Zürich.

Pension Guggithal ob Zug

altbekannt und vorzüglich geeignet als **Ausflugspunkt,** wie auch zum Kuraufenthalt, besonders für **Frühjahrskuren.** Prächtige schattige **Gärten.** Grosse **Waldungen. Zentralheizung. Bäder im Hause** und neue komfortable **Seebadanstalt. Angelfischerei. Ruder- u. Motorboote. Elektrisches Licht.** Eigene Stallung und **Fuhrwerke. Strassenbahnverbindung mit Stadt und Bahnhof Zug,** sowie **Bergbahn nach Zugerberg** (Hochplateau, 1000 m ü. M.) **Mässige Pensionspreise.** Prospekte zu Diensten.

Jos. Bossart-Bucher, Pension Guggithal.

Geräumige Lokale für Hochzeiten, Vereine und Gesellschaften, denselben Preisermässigung. [4799

St. Antönien bei Küblis Graubünden 1420 M. ü. M. (H 959 Ch) [4804

Hotel Weiss Kreuz

Ruhiger, idyllisch gelegener Alpenkurort.
Pension mit Zimmer von Frs. 5.— an. Prospekte.

Alkoholfreie Weine
MEILEN.

Auf Touren und Ausflügen

aber auch für den Familientisch und zum **Kurgebrauch** sind diese gesunden, vorzüglich mundenden Früchtesäfte pur und mit Quell- oder besser kohlensäurehaltigem Wasser

herrliche Getränke! [4835

Privat-Koch- u. Haushaltungsschule
bei ganz beschränkter Schülerinnenzahl.

Per Monat 70 bis 80 Frs. je nach besonderen Ansprüchen.
Jede Schülerin wird nach der Eigenart ihrer Auffassung unterrichtet. Besondere Wünsche für nur eine bestimmte Abteilung der Kochkunst (vegetarische Küche, Backen etc.) werden berücksichtigt. Theorie und Praxis im Berechnen und Zusammenstellen von Küchenzeddeln für bestimmt gegebene Verhältnisse. Häusliche Buchhaltung. Uebung in den fremden Sprachen. Piano. Grosser Garten. Kursdauer je nach dem Ziel der Ausbildung. Referenzen von früheren Zöglingen zur Verfügung. Anfragen unter Chiffre „Häusliche Ausbildung" werden prompt beantwortet. [4698

Kurhaus und Parkhotel Lungern

(H 2453 Lz) Luftkurort I. Ranges (am Lungernsee). [4828

757 Meter über Meer. Station der Brünigbahn.

Sehr komfortables Familienhôtel (140 Betten) in wunderschöner Lage. Modernster Comfort (grosses Vestibül, Lift, elegante Unterhaltungsräume), **Table d'hôte** an kleinen Tischen. Park und Garten, Lawn-Tennis. Seebadanstalt, Ruder- und Angelsport. Grosse Tannenwaldungen, staubfreie Spazierwege. Pensionspreis im Juni und September Fr. 5—6, im Juli und August Fr. 6—10. Prospekte bereitwilligst durch **J. Imfeld & Cie.**

Probe-Exemplare

der „Schweiz. Frauen-Zeitung" worden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

KAFFEE
BISCUITS
CHOCOLATS
CACAO
THEE

Malzkaffee & Bonbons

Kaiser's 4574

Kaffee-Geschäft

1000 Verkaufsfilialen.

Verkauf mit 5 % Rabatt.

Postversand nach auswärts.

Centrale:
Basel, Güterstr. 311.

Berner-

Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und **Berner-**

Halblein,

stärkster, naturwollener **Kleiderstoff,** für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [4611

Walter Gygax, Fabrikant in Bleienbach.

Reine Ziegenmilch

aus der Molkerei **Klosterhof** in Muri ist **der beste Ersatz für Muttermilch.** Die Milch ist während 2 Jahren an der **Pflegerinnenschule** Zürich mit **bestem Erfolg** erprobt worden. [4832

Aerztlich empfohlen bei **Ausschlägen der Kinder** (Milchschorf), bei **Schwächen** und **Blutarmut,** bei **Verdauungsstörungen, Verstopfung.**

Depot für Zürich: G. L. Martenot, Comestibles, Weinplatz.

Fleurin

ist für alle Topf-, Kübel- und Freilandpflanzen das **beste und einfachte**

Düngmittel.

Garantierter Gehalt an Phosphorsäure, Kali und Stickstoff. Mit vielen I. Preisen prämiert. Glänzende Zeugnisse von Fachleuten. **„Fleurin"** ist nur echt, wenn in Originalpackung à 60 Cts., Fr. 1.20; 2.—; 3.60 etc.

Erhältlich in Samen- und Blumenhandlungen, Droguerien etc. oder direkt vom Fabrikant [4834

Alphons Hörning, Bern.

Alpenluftkurort — **Schimbergbad** — 1425 m ü. M., bei Luzern (Schweiz)

Kurhotel mit 160 Betten. **Aussichtsreichste** Lage. Ausgedehnte **Waldspaziergänge. Stärkste Natrium-Schwefelquelle** der Schweiz. **Ausserordentliche** Erfolge bei Krankheiten der Verdauungs- und Harnorgane, den Hautkrankheiten und Affektionen der obern Luftwege etc. Neue **Badeeinrichtung,** Inhalatorium, Nasenduschen. **Kurarzt im Hotel.** Eigene Alpwirtschaft. Gesellschaftsspiele und Tanz. Fahrpost. Telegraph. Telephon. Billige Pensionspreise. Näheres durch Prospekt. 4789] **Familie Genelin,** Besitzer.

Versandt feinster Rivièra-Olivenöle.

E. Sulzberger in **Horn** a. Bodensee. [4820

Man bittet, Muster, Preise und Conditionen zu verlangen.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

in einfachster und feinster Ausführung

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

[4838

PIANOS

ALFRED BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I

[3919

HARMONIUMS

Bad Fideris

Kanton Graubünden, 1000 m ü. M.
Geöffnet vom 1. Juni bis Ende September.

Der eisenhaltige Natronsäuerling der von jeher hochgeschätzten

Heilquelle von Fideris

wird zu Trinkkuren empfohlen: Blutarmen, Magen-, Hals- und Nierenkranken, sowie Rekonvaleszenten. — **Mineralbäder, Moorbäder, Kohlensäurebäder.** — Kurarzt: **Dr. med. R. Hugentobler.** — Prospekte u. Erledigung von Anfragen durch 4798] Die Badedirektion: **B. Ziltener.**

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. [4619

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Henckell & Roth's

Lenzburger Confitüren

in den beliebten und praktischen

5 Kilo Eimern

sind als die besten überall bekannt. Hergestellt aus frischen Früchten, enthalten sie das herrliche Aroma und den köstlichen Geschmack der frischen Frucht in bisher unerreichtem Maasse. — Lenzburger Confitüren stellen sich billiger als im Haushalt eingemachte Früchte und sind in 19 verschiedenen Sorten auch in Eimern und Kochtöpfen à 10 und 25 Kilo, sowie in Flacons à ca. ½ und 1 Kilo

in allen besseren Handlungen zu haben.

Conservenfabrik Lenzburg
v. Henckell & Roth. [4731

KURHAUS PASSUGG.

3/4 Std. ob Chur
829 M. üb. M. Schweiz

Komfortables Hotel mit 175 Betten. Eröffnung 1. Mai. Angenehmster Frühjahrs-Aufenthalt. Elektr. Zimmerheizung. — Pension inkl. Zimmer von Fr. 8.— an. Reduzierte Preise in der Vor- und Nachsaison.

Kurmittel: **Vorzügl. stark alkalische** und milde **Natron-** und **Eisensäuerlinge.** Eine **Jodquelle** mit hohem Natrongehalt. **Stahl-, Sool-** und **Kohlensäurebäder,** modern eingerichtete **Hydrotherapie.** Terrainkuren. Elektr. Vier-Zellen-Bad; elektrisches Glühlichtbad. [4758

Indikationen: **Chron. und subakuter Magen- und Darmkatarrh, Gallensteine, Leber-, Nieren- und Blasenleiden; allgemeine Schwäche, Bleichsucht und Blutarmut, Zuckerharnruhr, Fettleibigkeit, Gicht; Herzmuskelaffektionen, Neurasthenie; Folgen der Tropenkrankheiten; Nikotin- und Alkoholmissbrauch. Drüsenleiden, Kropfbildung, Skrophulose; Verkalkung der Adern; Glaskörpertrübungen. — Kurgemässe Küche. Kurtisch für Diabetiker und Magenkranke.**

Prachtvolle, staubfreie Lage, 5 Minuten von der wildromantischen Rabiusaschlucht entfernt. Neue **windgeschützte** Wandelbahn. Ausgedehnte, **ebene** Weganlagen im nahen Wald.

Prospekte und nähere Auskunft durch [H 813 Ch]

Kurarzt: **Dr. Scarpatetti.** Die Direktion: **A. Brenn.**

Der Amerikaner.

So betitelt Gabriele Reuter, die rühmlichst bekannte Dichterin, ihren jüngsten Roman, der jetzt in der „Gartenlaube" erscheint und vielleicht ihr reifstes Werk ist. Im Rahmen einer überaus lebhaften Handlung schildert der Roman das Aufeinanderprallen moderner, von dem Geist des Amerikanismus befruchteter Ideen mit der verträumten Auffassung einer morsch gewordenen Adelskultur. — Probenummern der „Gartenlaube" mit dem Romananfang kostenlos durch jede Buchhandlung.

[4826

CHOCOLAT CACAO Maestrani St. GALL SUISSE

4510

Milch Chocolade Maestrani

Luftkurort Eichenberg

Telephon Za 1960 G **am Hallwiler See (Aargau)** 4805 **Telephon**

Herrliche Rundsicht. Staubfreie Luft. Tannenwälder. 650 m. ü. M. Eigene Landwirtsch. Fester Preis Fr. 4—4.50 per Tag, alles inbegriffen. Prosp. grat.

Neues vom Büchermarkt.

Selbsterziehung. Herzensworte an die deutsche Frau von J. von Brun-Barnow. Gotha 1907. Friedrich Andreas Perthes, Aktiengesellschaft. Preis: broschiert Mk. 2.40; elegant gebunden Mk. 3.60.

Die bereits früher als Schriftstellerin aufgetretene Verfasserin bietet in diesem Werke ein wahres Schatzkästlein edler und wertvoller Gedanken und Ratschläge für die Erziehung, besonders die Selbsterziehung des weiblichen Geschlechts. Die Frauenfrage steht ja im Vordergrunde des allgemeinen Interesses und wird sobald nicht aus dieser Stelle verdrängt werden; zahlreich sind die Versuche und Vorschläge zu ihrer Lösung, und der Weg, den die Verfasserin einzuschlagen lehrt zur Reinerhaltung des Familienlebens als des stärksten Bollwerks gegen die modernen umstürzlerischen Gedanken, ist sicher der einzige und beste zur Erziehung der Frauen zu guten Müttern, die ihre Kinder wiederum zu brauchbaren und nützlichen Gliedern der Gesellschaft zu erziehen imstande sind. In edler Sprache und in einer durch zahlreiche Beispiele belebten Darstellung bespricht die Verfasserin die Ehe, den Einfluß der Frau im häuslichen und sozialen Leben, das Daheim und die Schule, die Glaubensfrage, Kinderleben und Elternrechte, Pflicht und Arbeit, die richtige Einteilung der Mittel, Ordnung und Reinlichkeit, Herzenstakt und Anmut, Selbstbeherrschung und Friedfertigkeit, den Wert guter Lektüre und noch manche andere Frage, die der vornehmste Beruf der Frau, ihre Stellung als Mutter und als Haupt und Mittelpunkt der Familie, aufwerfen läßt. Aus der Praxis für die Praxis geschrieben, eignet sich somit das Werk, das vom Verlage in sehr ansprechender Weise ausgestattet ist, vorzüglich zu Geschenkzwecken und wird, richtig benutzt, in jeder Familie, in der Hand der Mütter, wie der heranwachsenden Töchter, Nutzen stiften und Segen spenden.

Der Weg zum Ruhme. Roman von Georges Ohnet. Geheftet Mk. 3.—, gebunden Mk. 4.—. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Die alte Lehre, daß ein starkes Talent den Weg zum echten Ruhme nur dann finden kann, wenn ein starker Charakter sein Führer ist, predigt hier der bekannte französische Romancier in der Form eines glänzenden Gesellschaftsromans, in dem er all die Eigenschaften entfaltet, denen er seine große Gemeinde verdankt. Der Komponist Olivier Derstal hat seine Laufbahn mit einem großen und verdienten Erfolg begonnen, aber innerlich noch nicht gefestigt genug, beraubt er sich selbst der Freiheit, die ihm zum Schaffen nötig ist, indem er eine amerikanische Milliardärstochter heiratet und durch seine Frau und deren Familie gezwungen wird, dem nichtigen gesellschaftlichen Treiben der großen Welt seine Zeit zu opfern. Im letzten Augenblick, als er schon nahe daran ist, sich selbst und die Achtung der andern völlig zu verlieren, zerreißt er die goldnen Ketten; nach schwerem innerem Kampf trennt er sich, trotz gegenseitiger aufrichtiger Neigung, von seiner Frau, um wieder ganz seiner Kunst zu leben, die ihm durch neue vertiefte Erfolge das Opfer reichlich lohnt, das er ihr gebracht. Wie es sich bei Ohnet von selbst versteht, ist diese an sich einfache Handlung äußerst spannend vorgetragen und mit farbenreichen Schilderungen aus der Gesellschaft durchflochten, so daß dieser „neue Ohnet" als vortreffliche Unterhaltungslektüre empfohlen werden kann.

Die Verwirklichung eines schönen Traums.

Die Hebung der Rauchplage in den Städten ist ein Problem, das die Heizungstechniker schon lange beschäftigt. Allen bisherigen Heizungsmethoden haftete, wie Franz Bendt im 11. Heft der illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) ausführt, der prinzipielle Fehler an, daß man das Heizmaterial von oben aufschüttete. Die Zufuhr von oben muß die Glut kühlen und das gefürchtete Resultat — schwarze dicke Rauchwolken — erzeugen. Durch diese Beobachtung ist die Technik neuerdings zu dem Prinzip der Unterfeuerung gekommen. Aber erst dem Ingenieur Karl Wegener ist es durch reife theoretische Erörterungen gelungen, die Lösung der Unterfeuerungsfrage vollkommen herbeizuführen. Ein kleiner hydraulisch bewegter Stempel drückt hierbei das frische Heizmaterial vorwärts und durch einen kegelförmigen Rost nach oben an die glühenden Kohlen heran. Ein kleiner Kasten oberhalb des Stempels birgt die Stückkohlen im Vorrat. Die Dämpfe, die entstehen, wenn die frischen Kohlen von unten die weißglühende Oberschicht treffen und durchdringen, zerfallen in Kohlensäure und Kohlenoxyd. Die Bildung von Rauch ist dabei vollkommen ausgeschlossen. Wie die Einführung der Wegenerfeuerung auch ein wenig vom Glück begünstigt wurde, davon berichtet ein kleines Histörchen: Man erzählt, wie der Kaiser im Winter 1902 an einem Fenster des Schlosses Monbijou in Berlin lehnte und mit Mißbehagen die schwarzen Rauchwolken eines kleinen Schornsteins beobachtete, der zum Schlosse gehört. Er rief einen Beamten herbei und forderte in seiner impulsiven Art, daß das umgehend abgestellt werden solle. Die bekannten Methoden versagten. Die neue Unterfeuerung brachte Hilfe. Im Schloß Monbijou wurden die ersten großen Anlagen der neuen Erfindung ausgeführt.

Abgerissene Gedanken.

Wenn der Verliebte zum größten Opfer bereit ist, nennt ihn der Nüchterne Egoist. —D.

* * *

Die Verliebten sind nie unzugänglicher, als wenn sie am zugänglichsten sind. —D.

Die erste Runzel ist der erste wahre Verdruss der schönen Frau. Man gebe ihr daher das Mittel, dieselbe wieder loszuwerden. Dazu genügt die Anwendung der vortrefflichen **Crème Simon,** welche der Oberhaut ihre Elastizität wieder gibt, indem sie diese Falten verschwinden macht, die ein leidiges Anzeichen von vielen andern Runzeln ist, wenn man sich nicht vorsieht. Man gehe weiter in der Behandlung der Haut und wende **Reispuder Simon** an, welches als reiner Stärkereis garantiert und somit besser ist als alle gewöhnlichen Puder, die aus Talg fabriziert sind. Dadurch erhält man sich ein **frisches Aussehen bis zum höchsten Alter hinauf.** (O 3601 c) [4506

Kandersteg

1200 Meter über Meer. **Berner Oberland** (Schweiz)

Route: Gemmi-Leuk-Zermatt (von Thun oder Interlaken.) ▣ Täglich 2 Postkurse von Bahnstation Frutigen (zwei Stunden).

Klimat. Luftkurort und Touristenstation I. Ranges (1000 Betten)

Sommer- und Winterressort

Auf ebenem Hochplateau inmitten gigantischer Hochgebirgs- und Gletscherszenerien gelegen. Ausganganspunkt für Hochgebirgstouren in grossartige Schnee- und Eisregionen, Uebergänge ins Gebiet der Jungfraukette, nach Mürren etc. 5 Klubhütten. Tüchtiges Führercorps, prächtige Spaziergänge und Ausflüge im Thal, speziell zum weltberühmten **Blausee** u. **Oeschinensee,** sowie ins **Gasterntal, Gemmi** etc. etc. (H 3609 J)

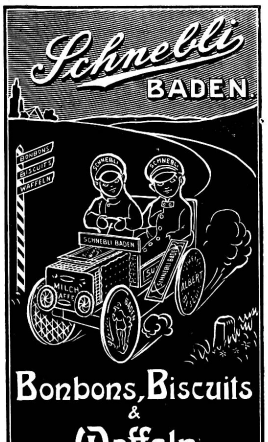
Zahllose Wasserfälle. Reiche Alpenflora. Vorzügliche Wasserversorgung. Elektrisches Licht. Privat-Chalet. Lawn-Tennis.

Angenehmster Aufenthaltsort für Gesunde und Erholungsbedürftige.

Hôtels und Pensionen: **Adler, Alpenblick, Alpenrose, Bären, Bellevue & Central, Blümlisalp, Kurhaus, Parkhôtel, Gemmi, Grand Hôtel Kandersteg, Hôtel Müller, Oeschinensee, Schwarenbach, Grand Hôtel Victoria.**

Protest., engl., kath. Gottesdienst. **Kurarzt Dr. Biehly.**

Prospekte durch die Hôtelbesitzer und das **Verkehrsbureau Kandersteg.** [4829



H 1000 Z) 1274

Walliser Spargeln

Tageserntе, I. Qualität, 2½ Kg. Fr. 3 50; 5 Kg. Fr. 6.50. II. Qualität Fr. 3— und Fr. 5.50, franko. (H 23, 184 L)

4836] **Em. Felley,** Handgt. **Saxon.**

Sichere Existenz.

Infolge eingetretener Familienverhältnisse ist in industrieller, gewerbreicher Ortschaft des Toggenburgs (Eisenbahnknotenpunkt) ein seit vielen Jahren mit gutem Erfolg betriebenes

Ladengeschäft

— Restenlager, Mercerie, Passementerie etc. — sofort zu verkaufen. Am liebsten samt dem sehr günstig nächst dem Bahnhof gelegenen Geschäfts- und Wohnhaus. Nachweisbar solventen Persönlichkeiten werden sehr annehmbare Bedingungen gestellt. Gefl. Anfragen unter Chiffre W X 4814 befördert die Expedition. [4814

Jakobsbad, Appenzell J.-Rh.

876 M. ü. M.

Bad- & Molkenkuranstalt

1. Juni 1907. **Eröffnung** 1. Juni 1907.

Station der Appenzellerbahn. — Telephon.

Wasser stark eisenhaltig, eignet sich daher vorzüglich zu Trinkkuren und zwar in allen Fällen, in denen eisenhaltige Mineralien indiziert sind. Die Bäder sind durch viele Erfahrungen berühmt, besonders für **hartnäckige chron. Rheumatismen aller Art.** Aeusserst milde Lage; frische reine Alpenluft. **Molken, Kuh- und Ziegenmilch aus eigener Alp. Dampf- und Douchenbäder. Soolbäder und andere chem. Zusätze. Sonnenbäder. Schattige Promenaden, Tannenwälder, schöne Ausflüge und Gebirgstouren.** Kurarzt: **Dr. Rechsteiner in Urnäsch.** Sorgf. Bedienung, gute Küche, frisch renovierte Zimmer mit elektr. Beleuchtung. Pensionspreis Fr. 4.50 bis 6.—. (Za G 892)

Prosp. wird franko zugesandt.

4839] Es empfiehlt sich bestens **Joh. Elser-Sager,** vorm. **A. Zimmermann.**

4 Geschäftsbücher, Fr. 6

für Handwerker u. Geschäftsleute.

Hauptbuch, praktisch eingeteilt . . . . . **Fr. 2.50**
Journal-Tagebuch . . . „ **2.—**
Kassabuch mit netter Einteilung . . . . „ **1.50**
Fakturenbuch, übersichtlich eingerichtet . . „ **1.80**

Versende alle 4 Bücher statt zu **Fr. 7.80** zu nur **Fr. 6.—.**

Schreibbücherfabrik

A. Niederhäuser

Grenchen. [4514

FELDER-CLÉMENT
CHEM. WASCHANSTALT & CHEM. FÄRBEREI
LUZERN

4772] (H 121 Lz)

Pfingsten.

Mit Duft und Glanz zog durch die Lande
Der Lenz im blumigen Gewande,
Und wo sein Gruß ein Keimchen traf,
Da reckt es sich dem Licht entgegen
Und trinkt den reichen Sommersegen
Nach einem langen Erdenschlaf.

So wirkt der Pfingstgeist. Plötzlich fährt er
Durch unser Herz, und drinnen nährt er,
Was schlummernd erst im Keime lag,
Der Wahrheit Feuerflammen zünden,
Und aus der Zweifel Dämmergründen
Steigt siegend auf der junge Tag.

Und Völker noch in Ketten liegend,
Sie wachen auf, zerbrechen siegend
Die Last, die lang auf ihnen lag.
Es siegt der Geist! Es siegt die Güte,
Und betend steigt' aus dem Gemüte:
O komme bald, du junger Tag. J. Brassel.

Neues vom Büchermarkt.

Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben. 10. Band: Correggio. Des Meisters Gemälde in 196 Abbildungen. Herausgegeben von Georg Gronau. Gebunden M. 7.— (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Mehr als zwei Jahrhunderte lang gehörte der Name Correggio zu den gefeiertsten der Kunstgeschichte, wurde als der eines Ebenbürtigen dem klassischen Dreigestirn der Renaissance: Raffael, Michelangelo, Tizian, angereiht, und unbeeinträchtigt von den wechselnden Anschauungen der Kunstästhetiker und -historiker ist ihm stets ein nicht geringes Maß von Popularität geblieben, begründet in gewissen Zügen seiner Kunst und in ein paar unvergänglich volkstümlichen Werken. In dem neuen Bande der „Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben" wird zum erstenmal das gesamte Schaffen des Meisters von Parma in Nachbildungen vereinigt der Welt und damit sowohl der Kunstgeschichte, die sich mit erneutem Interesse Correggio zuwendet, wie dem kunstliebenden Publikum eine höchst beachtenswerte Gabe dargeboten. Von diesem neuen Band darf gesagt werden, daß er in besonderem Maße aufs neue die Berechtigung und Unentbehrlichkeit dieser Klassikerausgaben darthut. Denn aus der Vollständigkeit des Abbildungsmaterials, das sich nicht auf Gesamtreproduktionen der sämtlichen erhaltenen Werke beschränkt, sondern auch eine große Anzahl von Einzelaufnahmen enthält, ersteht vor uns die künstlerische Persönlichkeit Correggios in wahrhaft überraschender Lebendigkeit und Plastik. Wunderbar anschaulich wird uns, wie in die vier Jahrzehnte seines kurzen Erdenwallens (1494—1534) die ganze Entwicklung der italienischen Renaissancemalerei wenigstens andeutungsweise sich zusammendrängt, wie seine durchaus nicht übermäßig zahlreichen Werke alle Probleme, Ausdrucksmöglichkeiten und Erfolge der klassischen Kunst Italiens teils streifen, teils in originaler und vollendeter Weise selbst verkörpern. Er hat kein Thema behandelt, das nicht andere Renaissancemaler auch behandelt hätten, und keines so, daß man ihn mit einem andern verwechseln würde. Seine Madonnen sind zärtlicher, süßer, weltlicher als die Raffaels und waren doch wie diese eine heimliche religiöse Weihe; in seinen Bildern aus der antiken Mythologie ist er nicht ärmer an unmittelbarer sinnlich schöner Lebensfülle als Tizian und schafft doch ganz andre Schönheitsideale als dieser; die Apostelfiguren seiner Fresken in S. Giovanni erscheinen wie direkte Nachkommen der Propheten und Gottgestalten Michelangelos, aber bei aller grandiosen Formgebung und allem heroischen Pathos sind sie erdnäher, menschlicher. Correggio hat dem Staffeleibild die volle Freiheit malerischer Anordnung erobert, als Florentiner und Venezianer ihre großen Altarbilder noch streng architektonisch komponierten, und ist selber in dieser Freiheit nahe an die Grenze der Anarchie gegangen; er hat in seinen Kuppelmalereien das naturalistische Prinzip der „Unteransicht" eingeführt und sogleich mit der höchsten Virtuosität gehandhabt. Alles in allem: diese Correggioausgabe wird nicht nur, wie die früheren Bände der „Klassiker der Kunst", den Kunsthistorikern ein unentbehrliches Hilfsmittel sein, sondern vielen Kunstfreunden eine förmliche Offenbarung und den weitesten Kreisen des kunstliebenden Publikums ein reicher Quell edeln Genusses.

Wo gehen wir am Sonntag hin?

Natürlich zur schattigen Waldquelle, deren kristallhelles Wasser mit einem Stück Zucker und 5 Tropfen alcool de menthe de **Ricqlès** das leckerste und erfrischendste Getränk gibt, das man sich denken kann. Originalflaschen, nur echt mit dem Namen **Ricqlès,** in Parfümerien, Drogerien und Apotheken erhältlich. [4677

4644 Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl **Galactina,** das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaulich gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina

Hochglanz
Säurefrei
Färbt nicht ab.

SUTTER-KRAUSS & Co. OBERHOFEN SCHWEIZ
RAS
Garantiert säurefrei — Rühmen alle sehr — Garanti sans acide
RAS
HOCHGLANZFETT
Graisse au Brillant Rapide

RAS

Hochglanzfett

Kann ohne Bedenken für alle, auch die feinsten Leder, verwendet werden. Conserviert das Oberleder in hohem Masse.

(4464)

SUTTER-KRAUSS & Co. OBERHOFEN SCHWEIZ
RAS
Garantiert säurefrei — Rühmen alle sehr — Garanti sans acide
RAS
HOCHGLANZFETT
Graisse au Brillant Rapide

Rheinfelden **Kohlensaures Soolbad zum Schiff**

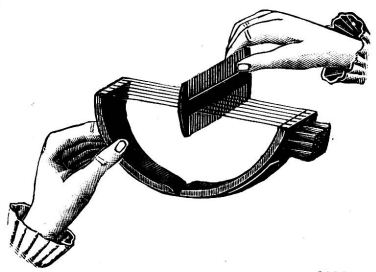
Pension von 4 Fr. an. — Prospekte gratis. — Omnibus. — Elektrisches Licht.
4808] **Neue Besitzer:** Familie Hausammann.

Kuranstalt Albisrieden-Zürich

Anstalt für das physik.-diät. Heilverfahren.

Grosse Luft- und Sonnenbad-Anlagen. Angenehmer Aufenthalt für **Kur- und Erholungsbedürftige** in erhöhter, waldreicher und **geschützter Lage.** Besondere Erfolge bei Nervenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Verdauungsstörungen, Frauenkrankheiten etc. **Pensionspreis von 6 Fr. an.** Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte gratis und franko durch die (O F 457) [4716

Kurarzt: Dr. Rüttimann. *Anstaltsleitung.*



(Za 1166 G)

Blitz-Kamm-Reiniger

(gesetzlich geschützt)

die in keiner Haushaltung fehlen sollten, empfiehlt per Stück à **90 Cts.**

M. Götz,
Messerschmied
[4837 **St. Gallen,** Schmiedgasse 33

Neues vom Büchermarkt.

Der Zusammenbruch. (Der Krieg von 1870/71.) Roman von Emile Zola. Volksausgabe in einem Bande. Geheftet Mk. 2.—, gebunden Mk. 3.— (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Unter allen Romanen Zolas hat keiner für den deutschen Leser ein so spezielles Interesse wie „La débâcle", „Der Zusammenbruch", wie der Titel der deutschen Uebersetzung lautet. Von dieser Uebersetzung sind denn auch in den Jahren seit dem ersten Erscheinen immer neue Auflagen nötig geworden. Es war eine schwere Aufgabe, der sich der große Romanschriftsteller unterzog, den deutsch-französischen Krieg von 1870/71, welcher noch deutlich in allen seinen Einzelheiten vor dem Gedächtnisse derer steht, die jene große Zeit mit erlebt haben, in einem Romane zu behandeln, und es gehörte das Genie und die wunderbare Darstellungsgabe eines Zola dazu, diese Aufgabe in solch glänzender Weise zu lösen, wie er es vollbracht hat. In großartigen Zügen ist ein Kriegsgemälde von hervorragender Kraft und plastischer Anschaulichkeit entworfen. Mit peinlicher Genauigkeit hat der Dichter sich an die wirklichen historischen Ereignisse gehalten und sie mit der gewohnten Meisterschaft dargestellt. Was aber dem Romane noch ganz besonders Wert und Bedeutung verleiht und auch von den besten Geschichtswerken uns nicht geboten wird, ist, daß wir aus ihm so recht die Stimmung des gemeinen Soldaten, des Bauers und einfachen Bürgers, kurz der großen Masse des Volkes erfahren, der die handelnden Personen entnommen sind, während die französischen Leiter des Krieges, Kaiser Napoleon und seine Generale, wenn auch treffend charakterisiert, nur vorübergehend auftauchen und wie Schatten im Hintergrunde vorbeiziehen. — Daß von der Uebersetzung dieses Meisterwerks jetzt eine Volksausgabe zu so eminent billigem Preis, der doch die würdige Ausstattung nicht beeinträchtigt, erscheint, ist höchst dankenswert und wird dem nie erloschenen Interesse der gebildeten Leserwelt für den Roman und seinen Dichter einen neuen, kräftigen Anstoß geben. Tausende, die das Buch in der bisherigen dreibändigen Ausgabe sich nicht anschaffen konnten, werden es nun erwerben; um aus den Schilderungen eines der größten modernen Dichter ein anschauliches Bild des deutsch-französischen Kriegsjahres zu gewinnen, ein Bild, das für die Generation von heute tiefe und warnende Wahrheiten enthält.

Der Verlag F. Zahn in Neuenburg wird dieses Jahr ein neues Werk von internationaler Bedeutung herausgeben. Es ist die „Himmelskunde für das Volk" von Camille Flammarion. Deutsche Bearbeitung von Ed. Balsiger, Vorsteher der höheren Töchterschule in Bern. Reich illustriert von E. Bieler, R. Kiener, J. Miralles, E. van Muyden.

Es ist das erste Mal, daß unser schweizerischer Verleger die Grenzen seiner Heimat überschreitet und ein populär-wissenschaftliches Werk von allgemeinem Charakter bietet. Und eine verdienstvollere Aufgabe hätte er nicht übernehmen können. In der Kunst, die Ergebnisse ernster Forschung volkstümlich darzustellen, stehen die Franzosen obenan. Flammarion's Buch über die Astromonie hat in Frankreich einen beispiellosen Erfolg davon getragen. Von der Akademie wurde es mit dem ersten Preise gekrönt und in mehr als hundertfünfzigtausend Exemplaren ist es im ganzen Lande verbreitet. Das Werk bringt die neuesten Resultate und steht völlig auf der Höhe dieser ältesten und interessantesten Wissenschaft, die über die Wunder des gestirnten Himmels Aufschluß gibt. Zugleich ist es aber so allgemein verständlich, so klar und fesselnd geschrieben, daß es jedem leicht und zum wahren geistigen Genusse wird, darin umfassende Belehrung über das Höchste zu schöpfen, was der Mensch erfahren kann: über das Weltall und dessen Gesetze. Was könnte mehr zu einer echten Bildung führen, als die erhebende Kenntnis auf diesem Gebiete des Staunenswerten, Unbegreiflichen? Herr Bundesrat Dr. C. Brenner führt die treffliche deutsche Ausgabe mit einem Vorworte bei der schweizerischen Leserwelt ein. Durch eine reiche und prachtvolle Original-Illustration hat der Verleger den Wert des Textes noch bedeutend erhöht. Wir sehen dem Erscheinen dieses monumentalen Buches mit Spannung entgegen und werden alsdann eingehend darauf zurückkommen.

Durch den Kampf des Erwerbens

und des rastlosen Lebens werden die Nerven frühzeitig geschwächt und aufgebraucht, und deshalb erfordert es ein der Neuzeit angepaßtes Präparat wie **Dr. Rays Nervol,** welches ein wahres und erfolgreiches Nervenstärkungsmittel ist.

Es ist einerlei, wohin man geht, und wen man heuzutage trifft, einer wie der andere sagt, daß seine Nerven zerrüttet sind, und er nicht imstande ist, seiner Arbeit richtig nachzugehen. Man lese nachstehende Erscheinungen sorgfältig durch und sehe, ob nicht irgendsolche Störungen vorliegen. „Fühlen Sie sich ermattet und abgespannt nach jeder körperlichen und geistigen Anstrengung, oder leiden Sie an allgemeiner **Schwäche, Schwermut, Schlaflosigkeit, Neuralgie, nervösen Kopfschmerzen,** Verlust an Vertrauen und Energie, Gereiztheit, Jähzorn, Herzklopfen?"

Wenn eines oder mehrere dieser Symptome sich bei Ihnen zeigen, zögern Sie nicht, eine sofortige Behandlung mit **Dr. Rays Nervol** zu beginnen, welches in kurzer Zeit den Nervenreiz beseitigt und die Nerven stärkt.

Preis Fr. 5.— Zu beziehen von den Apotheken. Hauptdepot: Apotheker H. Richter in Kreuzlingen (Kt. Thurgau.) [4779

BESSER wie jeder WUNDER-BALSAM ist VOIGT's KLOSTER-BALSAM erhältlich in Apotheken & Droguerien
En gross: Ed. A. Voigt, Basel. 4641 (A 5500)

Gewissenhafte Erziehung / Treue mütterliche Pflege finden Kinder von 3 bis zu 15 Jahren
bei **Frau Wwe Pfr. Simmen** in **Erlach** (Kt. Bern).
Eigenes, schönes Heim mit geräumigem Garten. 4747
Aufnahme auf beliebige Zeitdauer. **Preise** nach Vereinbarung.
Vorzügliche Referenzen von Eltern bisheriger Zöglinge.

Seethaler Confituren

CONSERVENFABRIK SEETHAL AG.

in allen Sorten

bestehend aus erlesenen Früchten und bestem Zucker, sind ein feinschmeckendes, gesundes Nahrungs- und Genussmittel und dürfen auf keinem Frühstückstische fehlen.

Anerkannt beste Marke [4749

Seethaler Gemüse-Conserven

Erbsen (petit pois), Bohnen (haricots), grüne und gelbe Wachsbohnen, Schwarzwurzeln, Spargeln, Tomatenpurée, Spinat etc., sind auf das sorgfältigste zubereitet und schmecken ganz wie frische Gemüse.

In allen bessern einschlägigen Geschäften erhältlich; man verlange ausdrücklich
Seethaler Confituren, Früchte- und Gemüse-Conserven
aus der
Conservenfabrik Seethal A.-G. in Seon (Aargau)

Verlangen Sie unsern neuen Katalog **Gratis** mit **1000** photogr. Abbildungen über garantierte
Uhren-, Gold- und Silberwaren
E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN
27 bei der Hofkirche. 4564

Elchina
neu belebt die Verdauungs-Organe und das Nervensystem.
Vorzügliches China-Präparat. Nötigst für Schwache und Ueberarbeitete. Gut für jedermann.
In Flaschen à Frs. 2.50 zu haben in d. Apotheken. [4763

Vierwaldstättersee.
Hotel Park Rudenz, Flüelen.
Schönster und angenehmster Aufenthaltsort an der Axenstrasse zwischen Tellsplatte und Flüelen, gesunde prachtvolle Lage am Urnersee, Pension von Fr. 6.— bis 8.—, Zimmer von Fr. 2.— bis 4.—. Diners und Soupers von Fr. 1.50 bis 3.50.
Restauration à la carte zu jeder Tageszeit.
Bäder. — Lawn-Tennis. — Croquet. — Gondeln. — Omnibus.
4823] *Bes. K. Niedermann-Gisler.*

Schuler's Goldseife
unverändert
à 35 Cts. das Doppelstück
à 40 Cts. das grosse Stück
nebst den beliebten hübschen Geschenken. [4756

Ilanz **Hôtel Oberalp und Post** **Ilanz**
Comfortabel eingericht. Haus, grosse gedeckte Veranda, nebst schönen Gartenanlagen.
Angenehmer Aufenthalt für Frühjahrssaison.
Familien-Arrangement. Prospekte werden auf Verlangen gerne zugesandt.
4768] *Die Besitzer: Casutt & Stiefenhofer.*

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 5.** | Mai 1907

Der Lex vom Gutenhag.

Ein Jugendleben im Institute.

(Fortsetzung.)

Das wäre auch thöricht, es wird Ihnen bei uns schon gefallen, zwar — ich sage das nur Ihnen, Herr Großpfleger — zwar sind heuer einige gottlose Buben hier. Lassen Sie sich ja mit diesen nicht ein. Auch kommen Sie jetzt in die gefährlichen Jahre, Herr Großpfleger, und da möchte ich, Ihre erfahrenere Freundin — betrachten Sie mich ganz als solche — Ihnen einen Rat geben. Mit Ihnen, Herr Großpfleger, kann man über derlei schon sprechen, Sie sind gescheit — steigen Sie nie mit dem linken Fuß zuerst über eine Türschwelle! Wer das nicht beachtet, der hat stets Unglück und so lange, bis er wieder über dieselbe Schwelle mit dem rechten Fuße zuerst gestiegen ist. Sehen Sie, daher kommen all' die Malheurs heut zu Tage, weil die Leute so leichtsinnig sind und auf diese Dinge vergessen oder gar nicht glauben. Ich hab mir das angewöhnt und wenn ich durch eine Türe gehe, da mach ich's immer so — sehen Sie — ich setze den linken Fuß gerade an die Schwelle und steige dann mit dem rechten hinüber. — Aber einmal vergaß ich Ihnen doch darauf. — Es ist gerade vor drei Wochen sieben Jahr gewesen, — ich weiß es noch wie gestern. Es war hohe Zeit zur Kirche, aber ich laufe noch schnell in den Hof hinab, ein krankes Huhn zu füttern, setz mich dann auf den Wagen zum Direktor und wir fahren in die Stadt zu Kirche. Wie wir gegen den Bahnhof kommen, wird Ihnen das Pferd scheu, geht durch, die Räder fahren an einen Baum — der Wagen bleibt stehen, der Direktor hält sich noch, aber ich lieg' im Graben und — denken Sie sich, Herr Großpfleger — meine schöne, schwarzseidene Haube — nagelneu noch, ist Ihnen total zerdrückt und zerknittert wie ein Waschhadern! Wohl ließ ich mich sogleich nach Hause fahren, aber das vergeß ich in meinem Leben nicht. Wie ich dann nachdenke, da

fällt's mir ein, — bist mit dem linken Fuß über die Schwelle gestiegen, als du in den Hühnerstall gingst, sehen Sie, und so war es auch! — darum — aber Sie müssen nichts davon merken lassen, lieber Großpfleger, — der Herr Direktor und die gnädige Frau sind sonst gut, aber entsetzlich ungläubig! Es wär' deswegen zwischen uns auch bald schon einmal zu einem Bruch gekommen, aber er ließ mich nicht fort!

O du dummer Direktor! hatte Alex schon aufschreien wollen, aber er wendete sich schweigend von der Alten hinweg. Es freute ihn jetzt, daß sich Dorothea nicht Frau Mutter nennen ließ, dieser Name wäre doch viel zu gut für sie.

Aber als Großpfleger aus dem Saale ging, stieg er doch mit dem rechten Fuß zuerst über die Schwelle, daß es heute gut ausgehe.

Hierauf trieb er sich wieder allein herum, und als es dunkel wurde, zog er zwei Röcke an und schlich aus dem Institute.

Zwei Stunden darnach löste er sich auf dem Bahnhofe eine Karte nach dem Markt im Oberlande, von dem aus der Weg nach Gutenhag geht.

Ungeduldig schritt Lex durch die große Wartehalle und kümmerte sich nicht um das Leben und Treiben um ihn herum.

Thut ihr, was ihr wollt, es ist gut, in sechs Stunden bin ich daheim!"

Endlich tönte das Signal und der Zug brauste heran. Das Tor wurde geöffnet und die Menge strömte hinaus zum Einsteigen.

Mit einem wahren Hochgefühl drängte Lex dem Ausgange zu; da faßte ihn plötzlich Jemand am Arm: „Ei, wohin, Großpfleger?"

Der Direktor stand neben ihm und sah ihm strenge ins Gesicht.

Das wurde bleich — kreidebleich.

„Noch sind die Ferien nicht da, Junge; wir gehen jetzt zusammen nach Hause!"

„Aber ich bin krank und muß heim," stotterte Lex.

„Oh, Kind, im Oberlande geht ja kalte, rauhe Luft, die täte schlecht; für Kranke haben wir das beste Klima!"

„Aber die Karte ist auch schon gelöst."

„Hat nichts zu sagen, Großpfleger, Ihr Taschengeld für Oktober und November wird die Auslage vollständig decken."

Lex mußte mit ins Institut. Die Knie wollten ihm einbrechen, als ihn der Direktor in den Speisesaal führte, wo die andern Zöglinge wieder beim Bier saßen.

„Bursche, da bring' ich einen Deserteur, den lassen wir Spießruten laufen."

„Ja, spießrutenlaufen, bravo!“ schrieen alle, aber die Frau Direktor gebot Ruhe und ließ Großpfleger ihr gegenüber Platz nehmen.

„Was treiben Sie doch, mein Lieber,“ sagte sie hierauf zu Lex, „die Heimat fällt Ihnen ja nicht durch und man wird Sie wohl entbehren zu Hause. Und wir haben auch noch niemand umgebracht.“

Sie setzten dem Jungen Bier vor. Er rührte es nicht an; — in ihm war ein Leid, ein solch gräßlicher Schmerz — nicht zu sagen! — Jetzt haben sie ihm Vater und Mutter weggenommen und Anna und die Heimat. Sie halten ihn gefangen in diesem entsetzlichen Haus, und daheim wissen sie es nicht und meinen, es gehe ihm gut.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Marie J . . . . in Seebach. Das letztemal, als ich Euch schrieb, war noch Kälte, Schnee und Graus und jetzt möchte man über den Mittag am liebsten im Wald sein wegen der Hitze, schreibst Du. Der so lang ersehnte Frühling hat sich gleich in den Sommer verwandelt. Die Vegetation hat sich aber auch plötzlich so rasch entwickelt, daß selbst an den höher gelegenen Orten die Kinder nur ein paar kurze Tage in den Wiesen springen konnten. Jetzt macht der Bauer bereits ein böses Gesicht, wenn die sorglosen Kinder durch das fette Gras nach Blumen gehen. Man muß sich aber nicht wundern, denn er hat ja schon lange mit Sorge auf den zur Neige gegangenen Heuvorrat gesehen. Habt Ihr Euere Namen auch in den Stamm der „Großmutterbuche“ auf dem Zürichberg eingeschnitten. — Dir geht es flink von der Hand; kaum recht eingetreten ins neue Schuljahr, hast Du Deine erste Handarbeit schon nahezu fertig. So kann noch Manches werden bis zum Schluß. Du hast das Buchstabenrätsel richtig aufgelöst. Deine herzlichen Grüße erwidere ich aufs beste.

Walter J . . . . in Seebach. Deine Auflösung des Preis-Silbenrätsels ist richtig. Mit der Behandlung der Wortkette wußtet Ihr, weil neu, noch nicht recht Bescheid. Die Auflösung in der heutigen Nummer zeigt Dir, daß immer ein Glied in das andere zurückgreifend, mit dem nächsten verbunden ist, z. B. zum Beginn: Lager — Bier, Bier — Keller, Keller — Loch, Loch — Eisen u.s.w. Unten geht es im Ring weiter: Griff — Brett, Brett — Spiel, Spiel — Kegel u.s.w. Ich bringe Euch bald ein zweites Rätsel dieser Art, damit Ihr in die Uebung kommt damit. Hat Euer Lehrer gleichzeitig zwei Klassen nebeneinander zu unterrichten, oder hat die eine Klasse am Vormittag und die andere am Nachmittag Unterricht? Lustig

ist's jedenfalls für zwei Brüder, beim gleichen Lehrer mit einander wetteifern zu können. Ich wünsche Euerer trauten Runde vergnügte Tage und grüße alle herzlich.

Alice und Elsa N . . . in **St. Gallen.** Das zugleich lustige und traurige Aprilbriflein kam zu spät in meine Hand, was ich bedaure. Euere Karte von Euerem schönen „Bluest-Ausflug" hat mich sehr gefreut, weil sie auch eine schöne Ergänzung des Briefleins ist. Ich hätte auch dabei sein mögen. Jetzt muß dort ja das ganze anmutige Gelände ein Blütenmeer sein. In solchem gemeinsamen Sonntagswandern liegt der reinste Wochensegen. Ihr habt alle Rätsel richtig aufgelöst. Seid herzlich gegrüßt und grüßt auch bestens die lieben Eltern.

Marguerite B . . . . . . in **Basel.** Gelt, jetzt ist Dein Sehnen in ungeahnter Weise erfüllt worden, denn schöner könnte es ja nun gar nicht sein. Du hast das Preis-Silbenrätsel und das Buchstabenrätsel richtig aufgelöst. Nimm herzliche Grüße für Dich und Deine lieben Angehörigen.

Geschwister H . . . . . . in **Oberried.** Den lieben neuen Korrespondentlein ein herzliches Grüß Gott zum Willkommen zuvor. Die Rätselauflösungen stimmen. Fremd seid Ihr mir zwar nicht, denn eine junge Tochter, die s. Z. bei Euch war, hat mir ein herziges Bild von Euch und Euerem Heim entworfen und dieses Bild ist mir nun wieder recht lebendig geworden beim Lesen Eueres Namens. Da meine Nachrichten aber von früher sind und Ihr inzwischen gewachsen seid, so würde es mich herzlich freuen, nun etwas Direktes von Euch zu hören. Auch möchte ich Euch gerne unter den Preisgewinnern für dieses Jahr sehen. Den freundlichen Gruß Euerer guten Mamma erwidere ich in gleicher Weise und Euch schicke ich jedem einen besonderen Gruß.

Alice L . . . . . . in **Peterzell.** Dein letztes liebes Brieflein ist zu spät in meine Hand gekommen, um in der Aprilnummer noch beantwortet werden zu können. Inzwischen ist der Frühling so üppig ins Land gezogen, daß man sich an all der Pracht und Wonne nicht satt sehen und hören kann. Wie wirst nun auch Du wieder in vollen Zügen alle die Luft trinken, welche der ungehemmte Naturgenuß den fröhlichen und gesunden Kindern bietet. Und doppelt schön ist es für Dich, weil Du nun Deine Lieben beisammen hast. Ich hoffe, das Unwohlsein der lieben Großmamma sei längstens wieder gehoben, so daß sie mit Dir sich an der kraftspendenden Sonne kann wohl sein lassen. Es freut mich, daß Dein Preis Dir gefallen hat und es ist mir ein lieber Gedanke zu wissen, daß auf diese Weise manches liebe junge Leserlein sich eine kleine Bibliothek anlegt, daran sich später, wenn aus den Kindern Erwachsene geworden sind, noch eine andere Generation erfreuen kann. Daß Deine Auflösungen aus Nr. 3 richtig waren, hat Dir die Aprilnummer gezeigt. — Dein Maibriefchen ist so spät eingegangen, daß ich Dir nur kurz sagen kann, Du habest die Rätsel richtig aufgelöst. Deiner lieben Großmamma, die sich Deiner Mitteilung zufolge noch nicht besser befindet, wünsche ich recht von Herzen gute Besserung. Wie gut ist es nun, daß die liebe Mamma die Kranke pflegen kann. Ich grüße Dich und Deine lieben Angehörigen recht herzlich.

Ernst L . . . . in **Frauenfeld.** Daß der Autor Deines Buchpreises Dir so sympathisch ist, konnte ich natürlich nicht wissen, es schien mir aber, als ob einige treffend gezeichnete Charaktere Dir ein besonderes Interesse bieten müßten, was sich inzwischen erprobt haben wird. Ich glaube gerne, daß Euere wieder abgereisten lieben Feriengäste ein rechtes Gefühl der Einsamkeit und Leere bei Euch zurückgelassen haben. Das wird sich wohl steigern bis zu den Sommerferien, wo Deine lieben Berner mit ihren Bergen Dich wieder locken. Gesegnet sind solche unsichtbare Fäden, welche die Herzen der räumlich getrennten Eltern und Geschwister so innig miteinander verbinden, daß sie aus innerem Drang von Zeit zu Zeit sich immer wieder auch leiblich zusammenfinden müssen, um das köstliche Glücksgefühl des gegenseitigen Besitzes stets aufs Neue wieder zu empfinden und zu vertiefen. — Deine lustigen Rebusse werden erscheinen. Den leider in einigen Exemplaren stehen gebliebenen kleinen Fehler im Rätsel der letzten Nummer haben die meisten unserer jungen Korrespondentlein selber korrigiert. Deine Auflösung des Preis-Silbenrätsels ist richtig. Die Auflösung des Kettenrätsels in dieser Nummer zeigt Dir, wie die Sache an die Hand zu nehmen ist für die Zukunft. Sei bestens gegrüßt und grüße mir auch herzlich die liebe Großmutter.

Alice G . . . . . in **Huttwil.** Du bist ja eine ganz prächtige Berichterstatterin; mit wenig Worten sagst Du das Köstlichste, was einer Familie zu Teil werden kann: „Wir sind alle gesund und haben viel Arbeit und viel Vergnügen." Etwas Schöneres kann die Welt ja gar nicht bieten. Schwester Gertrud hat mich mit einem gar lieben Brief überrascht. Ich möchte ihr denselben gern privat beantworten, doch muß ich sie um ein wenig Geduld bitten. Willst Du ihr und dem lieben Bruder inzwischen einen freundlichen Gruß ausrichten. Die Rätselauflösungen sind richtig, Du hast Glück. Grüße mir auch bestens die liebe Mamma und Deine Frau Schwester, und Du selber sei herzlich gegrüßt.

Klara F . . . . in **Jonathal.** Den Brief Deiner lieben Mutter habe ich gleich nach dessen Erhalt beantwortet und darin auch Deine freundliche Schneeglöckchensendung verdankt. Aus Mangel an Raum mußten in der Aprilnummer eine Anzahl von Antworten verschoben werden, worunter sich auch die Deinige befand. Deine Karte von Zürich mit dem Zwinglidenkmal kam einen Tag zu spät, um noch in der Aprilnummer erwähnt werden zu können und zu brieflicher Mitteilung fehlte vollständig die Zeit. — Deine Leistungen in den weiblichen Handarbeiten halten Schritt mit dem großen Interesse, welches Du dieser Disziplin von jeher entgegengebracht hast. Umsomehr wird es Dich freuen und freut es auch mich, daß Du nun nach ärztlichem Gutachten mit vollen Segeln auf diesem Fahrwasser Dich bewegen darfst. Eine solche Gewißheit ist immer wertvoll. So nütze denn das Dir nun geschenkte neue Schuljahr fröhlich und weislich aus und laß bald wieder etwas von Dir hören. Nimm herzliche Grüße für Dich und Deine liebe Mutter.

Walter S . . . . . . in **Basel.** Nun hast Du das Höhestadium des Spielens erreicht, indem das Spiel Dir zur Arbeit, die Arbeit Dir so lieb geworden ist wie das Spiel. Für die Eisenbahn, die Du Dir vor nicht gar

langer Zeit noch als für das höchste, unerreichbare Spielzeug begeistert hattest, zimmerst Du jetzt als stolzes Ferienvergnügen eigenhändig einen Bahnhof mit elektrischer Beleuchtung, eine Wagenremise, eine Drehscheibe nebst verschiedenen Krahnen und Signalen. Wie lebhaft kann ich mit Dir empfinden, wenn Du sagst: Diese aus eigener Kraft geschaffenen Zubehörden zur Eisenbahn machen mir jetzt viel mehr Freude, als wenn ich sie um teures Geld im Laden gekauft hätte. Dieses Gefühl, des selbständigen Schaffens von etwas Brauchbarem und Wertvollem ist das höchste Glück der Jugend; es gibt eine Freude und eine innere Befriedigung, die nicht mit Worten zu beschreiben ist. — Die Jungmannschaft Basels ist gewiß allemal vollzählig auf dem Platz, wenn wieder ein Dampfer mit Schleppkahn „im Hafen" Posto gefaßt hat. Als nächste Schöpfung baust Du wohl das Modell zu einem Rheindampfer mit Schlepper und großem Krahn, um in den Sommerferien als Rheder, Schiffskapitän und Ingenieur in einer Person an einer geeigneten Stelle durch die Praxis Erfahrungen zu sammeln. Einem strebsamen Geist, dem die nötige Ausdauer zur Seite geht, ist ja Unglaubliches möglich. Ihr habt das Buchstaben- und das Preis-Silbenrätsel richtig aufgelöst. Auch die Wortkette habt Ihr am richtigen Ende angepackt. Die Vorlage zeigt zwar einige Wörter, die in Euerer Auflösung durch andere ersetzt sind. Das ist aber kein Fehler, denn es führen auch da verschiedene Wege nach Rom. Ich grüße Dich herzlich.

Klärli S . . . . . in Basel. Man merkt es Deinem lieben Brieflein ordentlich an, wie fröhlich Du die Ferien bei den lieben Großeltern genossen hast. Großpapa, Großmamma, Onkel und Tanten wetteifern, ihrem lieben Gästchen die Tage so genußreich als möglich zu machen und erst noch das kleine Cousinchen, das nun schon alles reden und im Garten herumspringen kann — das war ja für Dich eine stete Quelle der Lust. Wenn man aber so glücklich ist, so hat die Zeit Flügel und man muß schon wieder Abschied nehmen, wenn man erst recht angekommen zu sein glaubt. Es geht Dir also ganz gut in der Töchterschule. Sieh, daran habe ich gar nicht gezweifelt, denn wer es so ernst nimmt mit seinen Pflichten und wem das Lernen fortgesetzt so große Freude macht, der kann sicher sein, daß er vorwärts kommt. An die französischen Wörtlein wird sich Ohr und Zunge bald genug gewöhnen. Ich wette, ehe ein Jahr vergeht, schreibst Du mir ein französisches Brieflein. Grüße mir bestens die lieben Eltern und Deine getreue Fräulein Ida und Du selber sei ebenfalls auf's herzlichste gegrüßt.

Hanneli S . . . . . in Basel. Es freut mich recht, daß es Deinem Freund Fredi Keiser wieder besser geht, so daß er sich nun auch des wunderschönen Frühlings freuen kann. Gewiß will ich ihm die Zeitungen schicken, in denen von ihm die Rede ist. Mich freut es recht, daß Du diesen Frühling nicht auch in die Schule gehst. Das kommt das nächste Jahr noch früh genug. Genieße nur dieses Ferienjahr noch recht von Herzen. Du kannst während dieser Zeit noch so prächtig wachsen und gedeihen und die liebe Mamma und Fräulein Ida sind gewiß auch froh, wenn die hülfreichen Hände ihrer kleinen Stütze in pressanten Augenblicken sich ihnen zur Verfügung stellen. Und erst Deine Puppenkinder, wie würden sie alle betrübt

sein, wenn Du sie am Morgen nicht mehr wecken und für den Tag zurecht machen könntest; sie bekämen davon Herzweh wie Du es bekommen hast, als Gueffi, die Du in der Schulpause besuchtest, Dich nicht zu kennen schien, während sie doch daheim im Garten so gern mit Dir spielt. Du mußt Dir das nicht zu Herzen gehen lassen, denn der erste Schulstolz treibt nicht selten solche Blüten. Denke nur, es gibt kleine Jungen, welche mit abweisendem Gesicht an ihrer Mamma vorbeisehen, wenn sie mit den Schulkameraden ihr entgegenkommen. Die jungen Herrchen haben Angst, die Mitschüler könnten sie als furchtsame und der Aufsicht bedürftige Mutterföhnchen taxieren. Daheim in den vier Wänden überhäufen sie aber die ihnen doch so unentbehrliche, gute Mamma mit zärtlichen Liebkosungen. Gelt, Du lachst über diese dummen Jungen und kannst nun auch Gueffi verstehen, die Dich doch von Herzen lieb hat. Und dann hast Du ja auch einen Ersatz in Anna Kling und in Lulu, für die Du bereits das große Hanneli bist. An Frau Sacher siehst Du, wie auch Deine liebe Mamma sich langweilen und nach kleiner Gesellschaft sehnen müßte, wenn Du jetzt schon eine Schülerin wärest. Zu Deiner Unterhaltung habe ich Dir jetzt den allergrößten Brief geschrieben. Deine liebe Mamma hat mich mit der Probe Deiner Malkunst recht erfreut; Du wählst die Farben richtig aus und arbeitest sauber. Uebe Dich nur fleißig beim Regenwetter, wenn man im Zimmer verweilen muß. Ich grüße Dich und die übrigen acht abendlichen Spielgefährten aufs beste.

Preis-Rechnen-Aufgabe.

1			64
20			45

33			16
52			29

5			60
24			41

37			53
56			40

Die übrigen Zahlen von 1—64 sind so in die leeren Felder der vier Quadrate zu verteilen, daß alle senkrechten und wagrechten Reihen die Summe von 130 ergeben. G. U.

Preis-Rätsel.

Drei Silben hat's und bedeutet nur eine,
Sage mir doch, welches Wort ich wohl meine. H.

Preis-Kombinationsquadrat.

a	a	a	a	d
d	e	e	e	e
e	g	g	g	i
i	l	l	l	l
n	n	w	w	z

Die Buchstaben sind im Quadrat so zu verteilen, daß die Zeilen senkrecht und wagrecht Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Den Teil einer Pflanze.
2. Einen slawischen Frauennamen.
3. Einen Himmelsbewohner.
4. Die Bezeichnung für etwas Vollkommenes.
5. Ein inneres Organ des Körpers.

H.

Auflösung der Rätsel in Nr. 4:

Wortkette:

Lager
Truppen Bier
Garde Keller
Schutz Loch
Nacken Eisen
Stier Band
Dorf Säge
Heide Blatt
Moor Gold
Torf Stück
Kugel Werk
Kegel Zeug
Spiel Lade
Brett Stock
Griff

Preis-Silbenrätsel:

1. Nizza.
2. Athen.
3. Prunelle.
4. Orakel.
5. Lippe.
6. Emmerich.
7. Orient.
8. Nîmes.

Napoleon. St. Helena.

Buchstabenrätsel: Finsteraarhorn, Innerste, Nantes, Saentis, Tanne, Ernst, Rhein, Aare, Athen, Rhone, Horst, Ostern, Reis, Nansen.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.